31. Jahrgang. | Mittwoch, 12. Dezember. | Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17428.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Die deutsche Colonialpolitik 1888 und 1884.

In einer Besprechung des dem Reichstage vorgelegten Weißbuchs über den Aufstand in Ostafrika kommt ein ostafrikanischer Colonialpolitiker in der Sonntagsnummer der „National-Ztg." zu dem Schluß:

„Ohne ein **Eingreifen des Reichs** ist die deutsche Stellung in Ostafrika nicht zu halten."

Die Art und Weise dieses Eingreifens — ob das Reich dort selbst die staatlichen Functionen einschließlich der Unterhaltung einer kleinen angeworbenen Truppe übernehmen oder die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft durch finanzielle Unterstützung dazu in den Stand setzen will — steht für den Verfasser erst in zweiter Linie. Nach den Andeutungen des Verfassers würde der Herr Reichskanzler sich schon für das Eingreifen des Reichs und auch schon für das Einschlagen eines der bezeichneten beiden Wege entschieden haben, er wolle nur **abwarten**, daß **eine Mehrheit des Reichstags** sich für die von ihm ins Auge gefaßte Politik erkläre.

Unter diesen Umständen hätte die Vorlegung des Weißbuchs den Zweck, ein Votum der Mehrheit des Reichstags zu Gunsten der in Aussicht genommenen Politik herbeizuführen, so daß dann der Reichstag und nicht die unter Mitwirkung des Fürsten Bismarck geschaffene Sachlage nach außen hin als das treibende Element derselben erscheinen würde. Wir wissen nicht, ob der Colonialpolitiker der „Nationalztg." über die Intentionen des Herrn Reichskanzlers gut unterrichtet ist oder ob er diesem nur Absichten unterschiebt, welche er wünscht. Wenn er Recht hat, so würde das Votum, welches von dem Reichstage über die Colonialpolitik erwartet wird, eine ungemein große Verantwortlichkeit für die Zukunft in sich schließen. Die Colonialpolitik, welche der Herr Reichskanzler im Jahre 1888 zu unternehmen gedenkt, wäre dann durchaus verschieden von der, welche er im Gegensatz zu dem Ton, den schon damals die „nationale" Presse anschlug, in der Sitzung der Budget-Commission des Reichstags am Abend des 16. Juni 1884 ankündigte und welche auch die Zustimmung der Freisinnigen erhielt. Der Abg. **Rickert** sagte darum in der Sitzung des Reichstags vom 26. Juni 1884:

„Ich wiederhole es und die Besprechungen innerhalb unserer Freundeskreise constatiren es, daß **die Anschauungen über die Politik bezüglich der Colonien, welche der Herr Reichskanzler in der Sitzung der Commission entwickelt hat, durchaus unsere Zustimmung finden** und daß wir uns darüber freuen, daß er damit den **abenteuerlichen Plänen**, welche im Reiche in manchen Kreisen vorhanden sind, mit einem Schlage **ein Ende gemacht** hat. Denn wir sind der Meinung, daß die Autorität des Herrn Reichskanzlers auf diesem Gebiete groß genug ist, um den, wie der Herr College Windthorst sagte, schwindelhaften Phantasien, die theilweise vorhanden sind, ein Ende zu machen."

Der Abg. Rickert sprach auch den Wunsch aus, daß die Intentionen des Herrn Reichskanzlers in der Colonialpolitik in authentischer Form an die Oeffentlichkeit gelangten. Nach diesem ergriff der **Herr Reichskanzler** das Wort und charakterisirte seine Colonialpolitik mit folgenden schon des öfteren von uns citirten Worten:

„Wir sind zuerst durch die Unternehmungen hanseatischer Kaufleute, verbunden mit Terrainankäufen und gefolgt von Anträgen auf Reichsschutz dazu veranlaßt worden, die Frage, ob wir diesen Reichsschutz in gewünschtem Maße versprechen könnten, einer näheren Prüfung zu unterziehen. Ich wiederhole, daß ich gegen Colonien — ich will sagen, nach dem System, wie die meisten im vorigen Jahrhundert waren, was man jetzt das französische System nennen könnte — gegen Colonien, die als Unterlage ein Stück Land schaffen und dann Auswanderer herbeizuziehen suchen, Beamte anstellen und Garnisonen errichten, — daß ich meine frühere Abneigung gegen diese Art Colonisation, die für andere Länder nützlich sein mag, für uns aber nicht ausführbar ist, heute noch nicht aufgegeben habe. Ich glaube, daß man Colonialprojecte nicht künstlich schaffen kann, und alle Beispiele, die der Herr Abg. Bamberger in der Commission als abschreckend anführte, waren darauf zurückzuführen, daß man diesen falschen Weg eingeschlagen war. . . . **Unsere Absicht ist nicht, Provinzen zu gründen, sondern kaufmännische Unternehmungen.** . . . Im übrigen hoffen wir, daß der Baum durch die Thätigkeit der Gärtner, die ihn pflanzen, auch im ganzen gedeihen wird, und wenn er es nicht thut, so ist die Pflanze eine verfehlte und es trifft den Schaden weniger das Reich, denn die Kosten sind nicht bedeutend, die wir verlangen, sondern die Unternehmer, die sich in ihren Unternehmungen vergriffen haben."

Der Abg. **Bamberger** brachte auch gegen die von dem Herrn Reichskanzler charakterisirte Colonialpolitik noch Bedenken vor; er sagte u. a., er wolle nicht, daß man große, weltumfassende, folgenschwere Fragen in einer Schützenfeststimmung behandle. Das mache der Nation keine Ehre.

„Diesen Grundsatz so allgemein, daß das Reich für jeden Deutschen, der irgendwo es gut findet, ein Terrain als Eigenthum zu erwerben und ein Principat zu errichten, eintreten soll, halte ich für bedenklich; denn das führt uns nolens volens vielleicht **gerade in die Colonialpolitik hinein, die der Herr Reichskanzler selbst zu verfolgen nicht beabsichtigt.**"

Leider hat Herr Dr. Bamberger, wie die Ereignisse in Ostafrika zeigen, nur zu sehr Recht bekommen. Wenn das Weißbuch irgend etwas beweist, so ist es das, daß das Reich, dessen Generalconsul in Zanzibar schon bei dem Abschluß des Vertrages zwischen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und dem Sultan intervenirte, garnicht mehr in der Lage ist, die Gesellschaft ihrem Schicksal zu überlassen, ohne eine Minderung des Ansehens Deutschlands zu dulden. Und da man „Nasenstüber" sich nicht gefallen lassen will, so bleibt nichts übrig, als direct oder indirect Ostafrika in Besitz zu nehmen und die Abenteuerpolitik der Herren Peters und Genossen, welche der Reichskanzler in seinem Erlaß vom 6. Oktober so vernichtend charakterisirt hat, zur Reichspolitik zu erheben.

Die Kosten dieser Politik, die sich nach Millionen berechnen, würden dann der deutsche Steuerzahler zu bestreiten haben; während der „legitime Handel mit Ostafrika", zu dessen Schutz der Reichskanzler einzuschreiten sich genöthigt fand, auf absehbare Zeit vernichtet ist.

Deutschland.

Berlin, 11. Dezember. Ueber den **Gesundheitszustand des Kaisers** cursiren, namentlich in der ausländischen Presse, seit dem letzten Unwohlsein desselben, offenbar tendenziös erfunden, allerlei beunruhigende Gerüchte, die sogar von einer bedenklichen Steigerung des Ohrenleidens, an welchem der Kaiser vor etwa zwei Jahren litt, wissen wollen. Dem gegenüber sind wir, schreibt die „Nat.-Ztg.", von durchaus berufener Seite wiederholt in den Stand gesetzt, alle diese Gerüchte als absolut unwahr zu bezeichnen. Der Kaiser hat in den letzten Wochen an einer einfachen Grippe gelitten, die ihren gewöhnlichen Verlauf nahm und von welcher er jetzt völlig genesen ist. Anderweitige Zustände, als Husten und Schnupfen, hat dieses harmlose Leiden nicht hervorgerufen, namentlich keine Wiederholung resp. Steigerung des einstigen Ohrenleidens. Kaiser Wilhelm hat seit zwei Jahren, seitdem die Mittelohrentzündung geheilt ist, überhaupt keinerlei Beschwerden an dem afficirt gewesenen Organe gehabt. Alle Deutungen und Prognosen angeblicher französischer Specialärzte sind leere Vermuthungen, die jeder thatsächlichen Begründung entbehren.

* **[Die Kaiserin Friedrich]** hat an die städtischen Behörden zu **Kassel** von Schloß Windsor unter dem 4. Dezember folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Mit aufrichtigem Danke habe ich die Zuschrift empfangen, in welcher die Mitglieder des Stadtraths der Residenzstadt Kassel mich zu meinem Geburtstage begrüßen und gleichzeitig Worte herzlicher Theilnahme an mich richten. Die Versicherung anhänglicher Gesinnungen, welche die städtischen Behörden in so freundlicher Weise mir ausgesprochen haben, ist mir um so willkommener, als sie dem lebhaften und warmen Interesse begegnet, welches ich der Stadt Kassel und ihrer Bürgerschaft zu widmen nicht aufhören werde. (gez.) **Victoria**, Kaiserin und Königin Friedrich."

* **[Kyffhäuser-Denkmal.]** Der Ausschuß des deutschen Kriegerbundes tagte gestern in Berlin und beschloß, der „Kreuzztg." zufolge, als Aufstellungsort für das weiland dem Kaiser Wilhelm I. zu errichtende Denkmal den Kyffhäuser zu erwählen. Die kaiserliche Genehmigung des einstimmig gefaßten Beschlusses bleibt vorbehalten.

* **[Eine verfehlte Idee.]** Man schreibt der „Voss. Ztg.": „Zu den Plänen, mit denen unsere **ostafrikanischen Colonialpolitiker** sich tragen, gehört auch der, zur Wiedereroberung ihres verloren gegangenen Gebietes auf dem afrikanischen Festlande **in Indien Truppen anzuwerben.** Die Sache würde schon deshalb ihre sehr verfängliche Seite haben, weil diese Krieger sich nicht nur selbst in erster Reihe als englische Unterthanen betrachten würden, sondern weil es auch dem Ansehen des deutschen Namens in jenen Gegenden keineswegs förderlich sein könnte, wenn die Deutschen zur Behauptung ihres Einflusses zu einer Anleihe an Truppen bei ihren Concurrenten in Ostafrika ihre Zuflucht nehmen müßten. Die Araber und Suaheli würden aus der Verwendung der turbantragenden indischen Sepoys durch die deutsche Gesellschaft schließen, daß dieselbe überhaupt nur durch die Gnade Englands ihr Dasein friste. Dieser Einwand gegen den indischen Werbeplan des Herren Peters und Genossen wird aber noch erheblich verstärkt, wenn man die Verwendbarkeit der Sepoys zu dem in Aussicht genommenen Zweck einer Prüfung unterzieht. Vorurtheilsfreie indische Befehlshaber schätzen die Kriegstüchtigkeit dieser indischen Söldner nicht allzu hoch. Ein geradezu vernichtendes Urtheil über sie hat aber der in Chartum umgekommene General **Gordon** gefällt, der seinen eigenen Landsleuten als der größte Held neuerer Zeit gilt und der über die Kriegstüchtigkeit asiatischer und afrikanischer Völkerschaften jedenfalls die reichsten Erfahrungen gesammelt hat, da er während seiner langen und bewegten Laufbahn als Condottiere in China, Indien und Afrika allerhand schwarze, braune und gelbe Menschen unter seinem Befehl gehabt hat. In Gordon's Tagebuch aus Chartum findet man nun die folgende überraschende Bemerkung:

„Ich glaube, daß eine gute Aushebung von Schwarzen und Chinesen, untermischt mit einem Sechstel Engländer, England alle die Truppen liefern würde, die es zu Expeditionen braucht. Was diese erbärmlichen Sepoys anbetrifft, so sind sie **nutzlos.** Ich würde Indien mit einer Besatzung von Chinesen und Schwarzen mit einem Sechstel Engländer untermischt belegen . . . Die Chinesen in Shanghai hatten die größte Verachtung für die Bombay-Sepoys und pflegten sie umherzustoßen. Beludschen und Seikhs sind von besserem Schlage, aber für die reinen indischen Sepoys hege ich die größte Verachtung. Chinesen oder Schwarze, oder Gurkhas oder Beludschen sind weit tüchtiger."

Wenn man auch die damalige Stimmung und die kräftige Ausdrucksweise Gordons hierbei in Anrechnung bringt, so bleibt doch immerhin von seinem Urtheil so viel bestehen, daß er die indischen Soldaten für ganz unzuverlässig, die Seikhs (aus dem Pendschab) zwar für etwas besser, aber auch sie für weit weniger kriegstüchtig als Chinesen oder Schwarze hält. Angesichts eines solchen Urtheils der zuständigsten Autorität wäre es eine Leichtfertigkeit, die sich schwer rächen könnte, wenn man noch fernerhin an die Verwendung indischer Sepoys für deutsche Colonialunternehmungen gehen wollte.

* **[Zur afrikanischen Conferenz.]** Aus Brüssel wird von verschiedenen Seiten übereinstimmend gemeldet, daß noch keine Einladungen an die Mächte zu einer afrikanischen Conferenz ergangen sind. Weiter wird von berufener Seite aus Brüssel berichtet, daß eine Aufforderung zur Einberufung einer europäischen Conferenz von Seiten Großbritanniens nicht an die belgische Regierung gelangt sei. Es ist danach anzunehmen, daß die bezüglichen Aeußerungen des britischen Unterstaatssecretärs Fergusson mißverstanden worden sind. Damit tritt die Conferenzfrage wieder auf unbestimmte Zeit zurück. Hinsichtlich der Afrikafrage, speciell über das, was nach der Blokade geschehen soll, herrscht eine Ungewißheit, wie sie in den letzten Jahren bei internationalen Angelegenheiten nicht vorgekommen ist. Weder in Brüssel, noch in Berlin, oder in London weiß man, welche Vorschläge man einer allgemeinen Conferenz unterbreiten soll. Es fehlt also dafür noch jede Grundlage und man kann sich fragen, ob dieselbe überhaupt zu Stande kommen wird.

* **[Kaiser-Andenken.]** Die „T. Rundsch." bringt eine andere Version einer gestern gebrachten Nachricht. Hiernach hat der **Kaiser** denjenigen Offizieren, welche beim Tode der Kaiser Wilhelm und Friedrich deren militärischem Gefolge angehörten, zum bleibenden Gedächtniß den bezüglichen Namenszug auf der Brust zu tragen verliehen. Der Kaiser hat für seine eigene Person den Namenszug angelegt und mit demselben gleichzeitig diejenigen Prinzen des königlichen Hauses ausgezeichnet, welche unter Kaiser Wilhelm in der Armee dienten.

* **[„Reichsfeindliche" Aeußerung eines cartellparteilichen Blattes.]** Zu der Meldung von der Einstellung des Prozesses gegen die „Kieler Ztg." wegen Abdruckes des kronprinzlichen Tagebuchs von 1866 hatte die „Nationalztg." u. a. bemerkt:

„Wer den Rath ertheilt hat, letzteres zu thun (den Strafantrag zu stellen), sollte nicht weiter in die Lage kommen, das Material für kaiserliche Entschließungen zu liefern."

Dazu bemerkt mit treffendem Spott die „Frankf. Ztg.": „Paule, du rasest! Denn wenn sich nun herausstellen würde, daß der Kaiser hier wie im Falle Geffcken auf Grund eines kanzlerischen Immediatberichts seine Entschließung gefaßt hätte, was wäre dann die kategorische Forderung der Nationalztg." anders, als das furchtbare: „Fort mit Bismarck", das sonst den Untergang der Reichsherrlichkeit bedeutet? Und wie will das unvorsichtige Blatt sich, falls das Reichsgericht die Erhebung der Hochverrathsklage gegen Geffcken ablehnen sollte, der Consequenz entziehen, die Forderung zu stellen: „Wer den Rath ertheilt hat, Herrn Geffcken einen derartigen Prozeß zu machen, sollte nicht weiter in die Lage kommen, das Material für kaiserliche Entschlüsse zu liefern". So etwas hat seit Jahr und Tag kein „Reichsfeind" fertig gebracht."

* **[Aufforstung öder Ländereien.]** Wie wir jüngst meldeten, liegt es behufs Förderung der

---

Die beste Mitgift.

(Nachdruck verboten.)

1) Von K. Rinhart.

Ich befand mich zum Besuche bei meiner Großmutter, die in einer kleinen pommer'schen Stadt lebte.

Die alte Dame mit dem gütigen Gesicht und den milden blauen Augen war das Muster edler und echter Vornehmheit. Voll Frische, heiterer Laune und warmer Theilnahme für jeden, der ihr nahe trat, ward sie geliebt von Alt und Jung, zumeist aber von ihren zahlreichen Enkeln, die in ihr das Ideal einer Großmutter erkannten. Ich hatte als älteste Enkelin noch ein besonders zärtliches Verhältniß zu ihr und war stolz darauf, vor den jüngeren Geschwistern, den Vettern und Cousinen allen einen kleinen Vorzug zu genießen.

Eines Morgens nun traf ich sie, die mich nicht, wie sie sonst zu thun pflegte, am Frühstückstisch erwartet hatte, an ihrem Schreibtisch stehend, das liebe Gesicht von Thränen überfluthet. Ein Schubfach des altmodischen Möbels war geöffnet und der Duft von getrockneten Blumen stieg mir daraus entgegen. Die alte Dame aber hielt in der Hand einen vergilbten Brief und war so in die Lectüre desselben vertieft, daß sie meinen Eintritt garnicht bemerkte. Ich trat herzu und fragte sie, meine Arme um ihren Nacken schlingend, warum sie weine. Nun sah ich wohl, daß es keine Schmerzensthränen waren, die das Schreiben ihr entlockt hatte, denn sie blickte mich mit verklärtem Ausdruck an und entgegnete auf meine wiederholte Frage, indem sie mir das Blatt reichte:

„Lies dies, mein Kind. Mit diesem Briefe hielt dein Großvater heute vor vierzig Jahren um meine Hand an."

Ehrfurchtsvoll las ich die verschnörkelte Schrift auf dem vergilbten Papier. Auch meine Augen waren feucht geworden, als ich es in die Hände meiner Großmutter zurücklegte.

„Sieh, Kind", sprach sie in einiger Erregung, und ihre schönen blauen Augen blickten sinnend vor sich hinaus, „ich habe vier Schwiegersöhne, lauter vortreffliche Leute, die ich liebe, als wären sie meine eigeneu Kinder, besonders dein Vater steht mir so nahe, wie ein eigener Sohn mir nur stehen könnte — und doch, an Theodor, an meinen Mann reichen sie nicht heran! So gut, wie er war, ist keiner von allen. Ich bin eine alte Frau geworden, aber ich habe nie einen edleren und besseren Menschen gesehen!"

Unwillkürlich hob ich die Augen zu dem über dem Sopha hängenden Bilde meines Großvaters, den ich nicht mehr gekannt hatte, auf. Ihr Blick folgte dem meinen.

„So sah er aus, als er mich heirathete", fuhr sie fort. „Er schenkte mir das Porträt, das ein tüchtiger Künstler gemalt hat, zum ersten Weihnachten. Bemerkst du wohl die Augen, Kind? dunkelbraun, strahlend in so tiefem Glanz? Ich habe nie sprechendere Augen gesehen! — Sonst war er nicht schön, die Leute sagten es wenigstens — ich freilich" — sie hielt inne. „Was meinst du, Kind? Sieh die breite, kluge Stirn, den festen Mund —"

„Ich finde, er sieht so aus, daß man ihn lieben muß, auch ohne ihn gekannt zu haben", entgegnete ich.

Sie lächelte erfreut zu dem Bilde auf.

„Und wenn du ihn nun erst gekannt hättest!" — Nach einer Weile fuhr sie fort: „Er war ein wenig schweigsam, dein Großvater, aber wenn er sprach, — wie war das auch! — Ich habe nie ein häßliches Wort aus seinem Munde gehört."

„Erzähle mir von ihm, von deiner Jugend, Großmütterchen!" bat ich, ihre Hände fassend. „Wie lerntest du deinen Gatten kennen?"

Ich sah, sie war in mittheilsamer Stimmung, und darum wagte ich die Bitte, die mir sonst allzu kühn erschienen wäre.

Sie neigte zustimmend den Kopf und entgegnete, sich auf das hochlehnige alte Sopha niederlassend:

„Komm', setz' dich zu mir, Liebe, du sollst es hören. Wer weiß, wie lange ich noch lebe, — und du wirst in treuem Herzen bewahren, was ich dir vertraue."

Auf einem niedrigen Sessel zu ihren Füßen, bald zu ihrem alten, lebendig bewegten Antlitz, bald zu dem ruhig ernsten, jugendlichen Gesicht, das mich von der Wand herab anschaute, aufblickend, lauschte ich ihrer Erzählung.

„Du weißt, in wie schwerer Zeit ich erwachsen bin", begann sie. „Im Jahre 1809 mußten wir bei Nacht von unserem Gute fliehen, um uns vor den Schwärmen der siegestrunkenen Franzosen zu retten, und 1812 waren wir gezwungen, Marglow abermals zu verlassen, weil unsere Feinde auf ihrem Zuge nach Rußland uns völlig arm plünderten. Dann kam der Krieg. Meine beiden Brüder zogen mit in's Feld wie jeder, der gesunde Glieder und ein deutsches Herz besaß. Unser Gut lag öde und verwüstet; es fehlte an Leuten, um den Acker zu bestellen; so fand es mein Vater gerathen, seine Familie dauernd in die benachbarte kleine Kreisstadt, das heißt hierher, überzusiedeln. Wir bezogen ein Häuschen in einem verwilderten Garten — jetzt erheben sich dort hohe Gebäude, du kannst dir keine Vorstellung mehr davon machen, wie es damals war, mein Kind. Es war ein baufälliges altes Ding, das Haus, und unsere ganze Existenz bescheiden genug — aber der Flieder duftete, der Jasmin blühte und die Nachtigallen sangen im Garten; auch empfanden wir es bei der steten Aufregung des Krieges als ein Glück, nicht einsam auf dem Gut, sondern unter Menschen zu sein, mit denen wir unsere Sorgen theilen konnten. Und Sorgen hatten meine Eltern genug! Nicht nur die Noth des Vaterlandes und die Angst um das Leben der Söhne quälte sie, sondern auch der Gedanke an die Zukunft, an das Geschick ihrer Töchter, beinah möchte ich sagen, die Sorge um das tägliche Brod, denn unser Vermögen war verloren und das entwerthete, verwüstete Gut brachte nichts mehr ein. — Schmalhans war Küchenmeister bei uns und unser Leben wäre wohl trübe genug gewesen, wenn meine Mutter mit ihrer unverwüstlichen Frische und Heiterkeit nicht immer den Kopf oben behalten und den wankenden Muth meines Vaters zu stützen gewußt hätte. So lange ihr reiches Familienglück ihnen erhalten bliebe, dürfe sie nichts anfechten, meinte sie; sie wollten sich desselben freuen und die Sorge um die Zukunft Gott überlassen.

Ich, die älteste Tochter, war damals sechzehn Jahre alt und noch ein rechtes Kind. Wie das die Zeiten so mitbrachten, war ich aufgewachsen gleich den Sträuchen und Bäumen in unserem Garten, ohne von Scheere oder Messer viel beschnitten zu sein. Die Zöpfe hingen mir über den Rücken und meine Kleider waren aus den alten der Mutter zurechtgeschneidert. Meine Kenntnisse hatte ich außer durch eine französische Bonne, die in meiner Kinderzeit ein paar Jahre lang für uns gehalten worden, ziemlich regellos von Eltern und Brüdern erworben. Tanzstunden hatt' ich nie gehabt, kaum daß ich es zu einer leidlichen Menuett gebracht, die meine Mutter mir einzuüben sich Mühe gegeben. Was ich aber um so besser verstand, das war, die jüngeren Geschwister zu beaufsichtigen und der Mutter im Haushalt beizustehen, und auch wie ich mich benehmen mußte, lernte ich früh, denn auf gute Sitte hatten die Eltern immer gehalten.

Zu dem kleinen Bekanntenkreise meiner Eltern gehörte die Amtsräthin von Kleff, die während des Krieges ihre eigene kleine Wohnung zugeschlossen hatte, um das Haus und die beiden Töchter ihres Neffen, des Landraths, zu hüten, der ein Jahr zuvor nach dreijähriger Ehe seine Frau verloren hatte. Der Garten des landräthlichen Grundstücks grenzte rückwärts an den unseren, und so machte es sich ganz von selbst, daß sich ein reger Verkehr zwischen uns entspann. Die Dame fand es offenbar behaglich in unserem

allgemeinen Landescultur-Interessen, insbesondere behufs Abwendung von Ueberschwemmungsschäden, in der Absicht der Regierung, mit der Aufforstung öder Ländereien und landwirthschaftlich wenig nutzbarer Weidegründe mit Waldboden in größerem Maßstabe als bisher vorzugehen. Bisher hatten die Bezirksregierungen alljährlich eine Nachweisung über diejenigen Oedländereien einzureichen, welche noch nicht aufgeforstet waren, auf denen aber nach ihrer Beschaffenheit ohne bedeutende vorgängige Meliorationen die Cultur nicht stattfinden konnte, und es wurden alsdann die erforderlichen Mittel bewilligt, soweit der Staatshaushaltsetat solche zur Verfügung stellte. Zur Aufforstung von Oedländereien in größerem Maßstabe als bisher bedarf es also in erster Linie einer Erhöhung der betreffenden Etatssumme, und daneben sind, wie es heißt, extraordinäre Bewilligungen für den Erwerb besonders großer Waldcomplexe behufs Aufforstung derselben in Aussicht genommen. Nach einer dem Abgeordnetenhause bereits in der Session 1872—1873 zugegangenen Uebersicht hat die Entwaldung in Preußen, wenn man nur die Staatswaldungen in Betracht zieht, von 1820 bis 1865 etwa 1 Million Morgen, d. h. den neunten Theil desjenigen betragen, was der Staat überhaupt an Waldareal besitzt. In der Provinz Hannover sind große Oeden, die der Aufforstung dringend bedürfen, und in Schleswig-Holstein sind ausgedehnte Flächen durch die Entwaldung zu verödeten geworden, die diesem so fruchtbaren Landestheile einen Theil seiner Bewohnbarkeit und Culturfähigkeit bereits entzogen haben. Auch in den Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen dehnen sich große Flächen unfruchtbarer Oeden aus, welche, hin und wieder mit Kieferngestrüpp bestanden, nur zur Weide von Schafen dienen. Zu Anfang der vierziger Jahre ließ die Regierung mit allem Eifer öde Flächen ankaufen und zu fiscalischen Wäldern einschonen.

Damals wurde pro Morgen durchschnittlich nur 1 Thaler bezahlt, die Culturkosten betrugen bei den damaligen niedrigen Löhnen $2^1/_2$ Thaler, die Errichtung von Forstgebäuden etc. etwa $1^1/_2$ Mk. pro Morgen, und jetzt stehen auf solchen Flächen Bestände mit fünfzehn- bis zwanzigfach höherem Werthe.

* **[Trappisten-Niederlassung in Kamerun.]** Vor kurzem hatte der Trappistenbruder Zacharias aus Marianhill in Südafrika eine längere Audienz beim Cultusminister Herrn v. Goßler. Der Herr Minister erkundigte sich, wie man der „Kreuzztg." mittheilt, eingehend nach den Fortschritten des großartigen Trappistenklosters im Caplande, welches unter Leitung des Pater Franz steht, und bemerkte, eine solche Niederlassung sei auch für das deutsche Kamerungebiet wünschenswerth. Der Trappist erwiederte darauf, die Rücksicht auf die beschränkte Anzahl der Ordensmitglieder und auf das Klima in Kamerun gestatte zur Zeit die Errichtung eines derartigen Institutes dort nicht; jedoch würden die Trappisten das deutsche Schutzgebiet besonders im Auge behalten und nach einigen Jahren Schwarze, welche jetzt in Marianhill ausgebildet werden, zur Civilisirung der Bewohner nach Kamerun senden, ein Plan, dem der Minister seine Zustimmung gab. Somit steht für Kamerun eine Trappisten-Niederlassung in Aussicht.

* **[Ein japanischer Commers]** soll in Berlin in den ersten Tagen des neuen Jahres abgehalten werden. Die Studirenden der japanischen Sprache an dem orientalischen Seminar sind es, welche diesen Commers veranstalten wollen, um ihre seit ungefähr einem Jahr am Seminar erworbenen Kenntnisse in der Sprache der Japaner zwanglos am Biertisch unter einander zu erproben. Einige besonders gewandte Deutsch-Indianer sollen sich sogar daran gemacht haben, echte und rechte Commers- und Trinklieder in die Sprache des ostasiatischen Reiches zu übersetzen; andererseits sollen japanische Gesänge, wie solche in jenem Inselreiche bei fröhlichem Gelage angestimmt werden, erschallen. Die ganze japanische Colonie wird zu diesem Commerse eingeladen werden, und man hofft auch den Vertreter des Mikado am deutschen Kaiserhofe an diesem eigenartigen Kneipabende begrüßen zu können, an dem aber doch die gute deutsche Sitte insoweit gewahrt bleiben soll, als es nicht Thee, sondern Bier zu trinken giebt.

Breslau, 10. Dezbr. **[Zwiespalt zwischen dem Fürstbischof von Breslau und den ultramontanen Malteserrittern.]** Im „Westfäl. Merkur" ist zu lesen: „In Centrumskreisen des Reichstages wird folgende, die schlesischen Malteserritter und den Herrn Fürstbischof Dr. Kopp betreffende Angelegenheit viel besprochen. Seit einiger Zeit haben, wie man sagt, auf Veranlassung des Herrn Fürstbischofs Dr. Kopp Verhandlungen geschwebt, um eine Vereinigung der staatskatholischen schlesischen Malteserritter mit dem kirchlich treu gebliebenen Vereine katholischer Malteserritter herbeizuführen. Die Verhandlungen sind schließlich gescheitert an den zu großen Forderungen der Ratiborianer. Wir glauben, daß der Verein der schlesischen Malteserritter das negative Resultat nicht zu beklagen hat. Bedauerlich ist es, daß der Herr Fürstbischof Dr. Kopp aus Anlaß des Scheiterns der Verhandlungen das Protectorat über den Verein schlesischer Malteserritter niedergelegt hat."

* **Aus Oberschlesien**, 9. Dezember, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Ueber die **Lohnverhältnisse** auf unseren Dominien wird durch eine Gerichtsverhandlung in Neustadt Oberschl. Licht verbreitet. Das Schöffengericht zu Neustadt verhandelte vorgestern gegen eine vierzigjährige Dominialarbeiterin in Kujan, welche der Aufforderung des **Amtsvorstehers**, sich eine Wohnung zu verschaffen, nicht nachgekommen war. Nach der vom Amtsvorsteher und einem Zeugen bestätigten Aussage der Angeklagten beträgt ihr Tagelohn nur 35 Pfennige. Sie ist nicht im Stande, mehr als eine Mark monatlich Miethe zu zahlen, und dafür ist keine der vier leerstehenden Miethsstuben in ihrem Heimathsorte Moschen zu haben. So hatte denn die Angeklagte seit vier Monaten in einer Scheune in Kujan gewohnt. Das Gericht verurtheilte die Obdachlose zu drei Tagen Haft, nach deren Abbüßung sie wohl wieder die Scheune beziehen wird. Ein Tagelohn von 45 Pfg. für Männer beim Verladen von Zuckerrüben und von 35 Pfg. für kräftige Frauen erklärt die massenhafte Auswanderung von ländlichen Arbeitern nach Sachsen vollkommen.

Posen, 10. Dezbr. In betreff des hiesigen **katholischen Geistlichen-Seminars**, dessen Wiedereröffnung bis jetzt noch nicht erfolgt ist, brachte der „Dziennik Pozn." neulich aus Berlin die Mittheilung: die Regierung habe in Rom die Einwilligung der Curie dazu erlangt, daß sowohl bei Eröffnung des Seminars, als auch später die Ernennung der Lehrer an demselben von der Zustimmung des preußischen Unterrichtsministers abhängig sein werde. Der „Kurner Pozn." erklärt nun, auf Grund „bester Informationen, welche bei der competentesten Quelle eingezogen worden sind", könne er mittheilen, daß die Nachricht des „Dziennik" nicht die mindeste Grundlage habe. Auf der Dominsel sei weder von einer Zustimmung der Regierung zur Eröffnung des Geistlichen-Seminars in Posen, noch von einer Annahme der obigen Bedingungen seitens der römischen Curie irgend etwas bekannt; die hiesige erzbischöfliche Curie hätte aber, falls etwas Wahres daran wäre, doch zuerst Nachricht davon erhalten müssen.

Ottensen, 10. Dez. Mit dem letzten Woermann'schen Dampfer gingen wiederum 4 fertige **Häuser nach Kamerun** ab. Das eine ist für den Arzt Dr. Krabbes, ein zweites für den Polizei- und den Postverwalter, das dritte für die Colonie Victoria in Deutsch-Afrika bestimmt. Das vierte Haus soll auf dem im Kamerunfluß liegenden, ausrangirten Kriegsschiff „Cyklop" aufgestellt werden, um als Lazareth zu dienen. Für die deutsche Colonie in Ostafrika sind ebenfalls 7 Häuser fertig gestellt, deren Absendung indessen wegen der dort ausgebrochenen Empörung sistirt wurde.

Apolda, 10. Dezbr. Die Gemeinde Apolda hat eine **Strafe von einer Mark auf Wahlenthaltung bei communalen Wahlen** gesetzt.

Düsseldorf, 10. Dezember. Der Provinzialausschuß beantragte beim gestern eröffneten Landtage die Bewilligung von 500 000 **Mark** zum **Kaiserdenkmal** und schlägt vor, dieses, sowie die Platzfrage durch öffentlichen Wettbewerb erörtern zu lassen. Vorgeschlagen ist die Insel Nonnenwerth oder eine Rheinhöhe zwischen Andernach und Bonn; angeregt wurde auch eine Verbindung mit dem Niederwald-Denkmal unter Vereinigung der Rheinprovinz und Nassau. (M. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 10. Dezbr. Die **Clubconferenz der liberalen Partei** hat sich für die Annahme des mit der Schweiz abgeschlossenen Handelsvertrages ausgesprochen. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 10. Dezbr. Die **Deputirtenkammer** genehmigte in der heutigen Sitzung das **Budget** im ganzen mit 383 gegen 115 Stimmen. Der Amortisirungsbetrag wurde auf 27 Mill. Frcs. festgesetzt. Vor der Abstimmung hatte die Rechte erklärt, daß sie das Budget nicht für ehrlich halte, weil dasselbe Ausgaben verheimliche und die geforderten Reformen und Ersparnisse nicht verwirkliche. Sie werde deshalb gegen das Budget stimmen. (W. T.)

England.

* **[Die Kaiserin Eugenie]**, welche sich gegenwärtig wieder in der Behandlung des Amsterdamer Massagearztes Dr. Metzger befindet, leidet an hartnäckigem Rheumatismus. Es unterliegt keinem Zweifel, so schreibt man uns aus London, „daß das feuchte Klima Englands nicht wohlthätig auf ihre Constitution wirkt, aber niemand von ihrer Umgebung würde wagen, ihr zu rathen, von England fortzugehen, da sie sich niemals von ihren geliebten Todten, welche in Farnborough schlummern, trennen würde".

Italien.

Rom, 10. Dezbr. Der „Osservatore Romano" erklärt die Meldung der „Italie", daß der **Papst unwohl** und daß deshalb das **Consistorium verschoben** worden sei, für unbegründet, und fügt hinzu, der Papst mache, wenn er nicht durch Audienzen verhindert sei, jeden Tag einen Spaziergang in den Gärten des Vaticans. (W. T.)

* **[Der Papst im Kriegsfalle.]** Aus Rom wird dem „B. Tgbl.", allerdings unter Reserve, gemeldet: „In sonst gut informirten Kreisen schenkt man den Gerüchten über eine geplante Abreise des Papstes im Kriegsfall keinen Glauben. Der Papst würde im Kriegsfall unter den Schutz einer italienischen Militärmacht gestellt und über den Vatican würde sicherheitshalber eine Art Blokade verhängt werden. Die Regierung würde eine Abreise des Papstes aus Rom durchaus nicht zugeben, sondern sei bestrebt, Rom den Charakter einer moralischen Papstresidenz im Rahmen des Garantiegesetzes und im eigensten Interesse Italiens zu erhalten, wohl aber erscheine es möglich, daß im Kriegsfall die Correspondenz resp. der telegraphische Verkehr des Vaticans mit dem Ausland denselben Censurparagraphen wie der Privatverkehr unterzogen würde. Die jüngst in der Presse ausgesprengten Befürchtungen, die Bevölkerung könne im Falle eines Krieges mit Frankreich den Vatican bedrohen, gelten hier für ganz grundlos. Seitens der Militärbehörden sind übrigens zum Schutze des Vaticans schon jetzt alle erforderlichen Maßregeln getroffen."

Rom, 10. Dezbr. Der **Deputirtenkammer** wurde heute vom Deputirten Giolitti als Commissions-Berichterstatter der Bericht vorgelegt, welcher die **Ablehnung** der von der Regierung vorgeschlagenen **Finanzmaßnahmen** beantragt.

Die „Agenzia Stefani" bezeichnet das Gerücht als unbegründet, daß der **italienische und der englische Consul in Tunis** dem dortigen französischen Generalresidenten eine Note ihrer Regierungen zu überreichen beabsichtigten, wonach sie die Consular-Gerichtsbarkeit an Stelle der französischen treten lassen würden. Italien und England würden sich lediglich darauf beschränken, die Gerichtsbarkeit der gemischten Gerichte für die die Eintragung von Immobilien betreffenden Angelegenheiten nicht anzuerkennen, da die gedachten beiden Mächte im Jahre 1884 eingewilligt hätten, für Angelegenheiten dieser Art die Capitulationen zu Gunsten der französischen Gerichte und nicht der gemischten Gerichte zu suspendiren.

— In **Spezzia** hat gestern Abend ein Marinekrankenwärter, namens Orsini, einen Kameraden, mit dem er gestern früh einen Streit gehabt hatte, beim Appell **durch einen Dolchstoß getödtet und drei andere Mannschaften**, die ihn entwaffnen wollten, **verwundet**. Der eine der Verwundeten starb kurz darauf. (W. T.)

Von der Marine.

ϑ **Kiel**, 10. Dezbr. Der **Adel** ist bekanntlich in dem **Offiziercorps der deutschen Marine** minder stark vertreten als in dem der Armee. Das Verhältniß der Adeligen zu den Bürgerlichen in dem See-Offizier-Corps stellt sich gegenwärtig wie folgt:

	Adelige.	Bürgerliche.	Summa.
Vice-Admirale . . .	3	—	3
Contre-Admirale . . .	1	4	5
Capitäne zur See . .	4	26	30
Corvetten-Capitäne . .	20	35	55
Capitän-Lieutenants .	19	93	112
Lieutenants zur See .	32	151	183
Unter-Lieutenants z. S.	27	100	127
See-Cadetten	16	55	71
Cadetten	11	30	41
zusammen	133	494	627

Es ergiebt sich hieraus, daß die Zahl der Adeligen 21,21 Proc. und die der Bürgerlichen 78,79 Proc. beträgt. Im Jahre 1882 betrug, wie damals in der „Danziger Zeitung" festgestellt wurde, die Zahl der Adeligen 121 = 22,34 Proc. und die der Bürgerlichen 425 = 77,66 Proc. Es hat sich mithin in den letzten sechs Jahren eine geringe Verschiebung zu Gunsten des bürgerlichen Elements im See-Offizier-Corps unserer Marine geltend gemacht.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 11. Dezbr. Bei der heutigen Berathung des Gesetzes betr. das **National-Denkmal für Kaiser Wilhelm** I. gab zunächst Minister **v. Bötticher** eine Erläuterung. Ueber die Platzfrage sei noch keine Entscheidung getroffen. Es seien deshalb alle Plätze zwischen der Kaiser Wilhelmstraße und dem großen Stern zur Wahl gestellt. Zunächst sollen für die Concurrenz-Entwürfe eine Reihe von Preisen ausgesetzt werden in der Gesammthöhe von rund 100 000 Mk., demnächst solle eine Jury gebildet werden aus Mitgliedern des Bundesraths, des Reichstages und mindestens ebenso vielen künstlerisch und ethisch sachverständigen Personen. Die Frist zur Einreichung der Concurrenz-Arbeiten sei auf etwa 9 Monate bemessen, und so stehe zu hoffen, daß dem Reichstage schon in seiner nächsten Session nähere Pläne für die Errichtung des Denkmals unterbreitet werden könnten.

Abg. **Roemer** (nat.-lib.) begrüßt es mit Genugthuung, daß die Concurrenz sich lediglich auf deutsche Künstler erstrecke. Er giebt zu erwägen, ob es nicht besser sei, zunächst eine weitere Concurrenz lediglich für Zeichnungen auszuschreiben, um dann zu einer engeren Concurrenz überzugehen.

Ohne weitere Debatte wurde die Vorlage in erster und zweiter Lesung einstimmig gegen die Stimmen der Socialdemokraten angenommen. — Das **Kauffahrteischiffahrtsgesetz** wurde ebenfalls debattelos erledigt.

Bei dem **Handelsvertrag mit der Schweiz** sieht Abg. **Lucius** (Centrum) die Interessen der deutschen Gärtnerei nicht genügend berücksichtigt.

Abg. **Trimborn** (Centrum) beklagt die Herabsetzung des Seidenzolls namens der Crefelder Seidenindustrie. Es handele sich um eine Lebensfrage der deutschen Seidenindustrie. Der Handweberei würde dadurch der Todesstoß gegeben.

Minister **v. Bötticher** versucht die Vorredner zu widerlegen. Die Regierung bedauere, daß es nicht gelungen sei, die schweizerischen Vertreter von der Forderung einer Herabsetzung der Eingangszölle für Seidenwaaren abzubringen. Hätte die Regierung geglaubt, daß es sich hier um eine Lebensfrage der deutschen Seidenindustrie handele, so würde sie auch diese conditio sine qua non für das Zustandekommen des Vertrages abgelehnt haben.

Der Hinweis des Ministers auf das Zustandekommen der Zollerhöhung des Jahres 1885 von 600 auf 800 Mk., der aus dem Hause heraus erst in dritter Lesung durch das Zusammentreffen verschiedener Interessen zu Stande gekommen sei, gab dem Abg. **Bamberger** (freis.) Anlaß zu dem mit Heiterkeit begrüßten Zwischenruf: „Eine Hand wäscht die andere".

Abg. **Brömel** (freis.) erklärt, die Freisinnigen würden für den Vertrag stimmen trotz der Mängel, da der Reichstag ja vor die Frage gestellt sei, entweder das Ganze abzulehnen oder anzunehmen. Eine Commissionsberathung sei nicht angängig, da schon am 1. Januar der Vertrag in Kraft treten solle. Redner beklagt, daß die Regierung nicht so viel erreicht habe, wie Oesterreich. Die Regierung möge die Initiative zur Abschließung neuer Handelsverträge ergreifen

Staatssecretär **v. Bötticher** entgegnet, die Schweiz war nicht zufrieden mit dem Vertrage und habe deshalb die Revision verlangt. Dies sei der Ursprung der Verhandlungen. Oesterreich konnte mehr erreichen, weil es einen ganz neuen Vertrag schloß. Er müsse eine Parallele mit Oesterreich zurückweisen. Betreffs des Winks für die Zukunft meint er, wenn es im Interesse der Industrie läge, werde die Regierung die Initiative ergreifen, aber nicht um des Princips willen Verträge schließen, die entweder nicht im Interesse der Industrie seien oder keine genügenden Aequivalente böten. Die Regierung treibe nicht Schutzzoll-, nicht Freihandels-, sondern rationelle Handelspolitik.

Abg. **Websky** (nat.-lib.) äußert Bedenken und wünscht Commissionsberathung.

Abg. **Hultzsch** (cons.) erklärt, die Mehrheit der conservativen Partei sei für die Annahme.

Abg. **Windthorst**: Bei Schaffung der Zolltarifs habe man auf dauernde Zustände gehofft; jetzt plötzlich trete ein Wechsel ein. Der von dem Abg. Broemel enthusiasmirt begrüßte Vertrag scheine zum Freihandel zurückzuführen. Redner fürchtet von demselben den Ruin der Seidenindustrie; es möge versucht werden, Aenderungen zu erreichen.

Abg. **Buhl** (nat.-lib.): Für die Gesammtlage der Industrie sei das System der Handelsverträge von der größten Bedeutung. Die Geschäftslage des Reichstages spreche gegen eine Commissionsberathung. Weite Kreise hätten ein Interesse an dem Inkrafttreten des Vertrages.

Abg. **Grad** (Els.) spricht für Commissionsberathung.

Abg. **Bamberger**: Wer entschlossen ist, den Vertrag anzunehmen, muß für die sofortige zweite Berathung sein. Das Wohl und Wehe der Industrie fordert, nicht leichtfertig eine Commissionsberathung zu beschließen, die für den Vertrag verhängnißvoll werden könnte. Wenn die echt in der Wolle gefärbte schutzzöllnerische Regierung für den Vertrag sei, sollten auch die Gegner des Systems glauben, der Vertrag sei nöthig. Wenn ein Industriezweig lediglich auf den Schutzzoll gegründet ist, so verdiene er weniger Sympathie als ein altbegründeter. Die ganze Industrie wird für die Annahme des Vertrages ohne Zaudern dankbar sein.

Nach einer Rede des Abg. **Trimborn** (Centr.) wird der Antrag auf Commissionsberathung abgelehnt und es beginnt die zweite Berathung. Nur ein Redner ergreift das Wort und die einzelnen Paragraphen werden angenommen. — Morgen stehen die Anträge Ackermann-Hitze und Wahlprüfungen auf der Tages-Ordnung.

Berlin, 11. Dezbr. In der **Budgetcommission** machte heute der Staatsscretär Graf **Bismarck** Mittheilungen über **Ostafrika**, welche einen nur vertraulichen Charakter für die Commission hatten. Es bestätigt sich, daß die Regierung das Votum des Reichstags abwartet, bevor sie weitere Beschlüsse faßt. Bei dem Antrag Windthorsts betreffend die Sklaverei und bei der späteren Vorlage über die Mittel zur Aufrechterhaltung der Blokade wird erwartet, daß der Reichstag Stellung nimmt. — Das „Berliner Tageblatt" will wissen, nach Mittheilungen des Grafen Herbert Bismarck sei das Endschicksal der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft so gut wie besiegelt; keinesfalls habe dieselbe auf die Hilfe des Reichs zu rechnen. — Nach den Mittheilungen unseres △-Correspondenten währte Graf Bismarcks Vortrag in der Budget-Commission eine volle Stunde.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." meldet aus **Zanzibar**, daß ein italienisches Kriegsschiff am 5. Dezember im Auftrage der Regierung namens des Sultans eine Blokadeerklärung erlassen und seitdem an der Blokade activ theilgenommen habe.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die von der „Kreuzztg." und der „Germania" gebrachte Mittheilung über eine angebliche Unterredung des Cultusministers mit einem Trappistenbruder aus Südafrika betreffs einer Trappistenniederlassung in Kamerun. (Vergl. unter Deutschland.)

— Der **Kaiser** lud Hrn. **v. Bennigsen** zu dem

Familienkreise und war froh, der steten Gesellschaft ihrer unruhigen kleinen Pfleglinge zuweilen enthoben zu werden; bald fand sie sich fast alle Nachmittage mit ihrem Strickstrumpf in unserem Wohnzimmer oder Garten ein, überließ mir und den Geschwistern die kleinen Mädchen, mit denen wir als mit lebendigen Puppen spielten, und erleichterte ihr Herz, indem sie mit meinen Eltern über den Lauf der Welt oder das Gebahren der Nachbarn redete. Da sie eine sehr mittheilsame Dame war, ließ sie uns auch an den Briefen des Neffen, der als Offizier den Feldzug mitmachte, Antheil nehmen, und so kam es, daß wir den Landrath bald wie einen alten Bekannten betrachteten, für dessen Wohlergehen wir uns auf das wärmste interessirten, obgleich wir ihn niemals gesehen hatten.

Glücklich genug für uns gingen die Kriegsjahre vorüber. Meine Brüder trafen nach dem Friedensschluß gesund und munter bei uns ein und kehrten nach einigen Wochen des Urlaubs nach Berlin zurück, um dauernd Offiziere zu bleiben. Mein Vater aber suchte mit neu belebtem Muth in Marglow die Wirthschaft wieder einzurichten und hatte keine Zeit mehr, sich mit Zukunftssorgen zu quälen. Alles athmete auf, von schwerem Drucke befreit.

Nur die Amtsräthin ging mit verdrießlichem Gesicht einher. Ihr Neffe war bei der Besatzung in Frankreich zurückgeblieben; sie mußte wohl oder übel noch einige Monate länger die übernommenen Pflichten erfüllen. — Doch endlich kam die Zeit, wo man sich auch im Nachbarhause bereit machen durfte, den Heimkehrenden zu empfangen. Es ward gescheuert und geputzt und die Amtsräthin eilte mit einem feuerrothen Gesicht zwischen ihrer eigenen, eine Straße weiter gelegenen Wohnung, die sogleich wieder zu beziehen sie beabsichtigte, und dem landräthlichen Hause hin und her, die Sorge für ihre kleinen Pfleglinge währenddessen mir überlassend.

Nun war er gekommen und ich sah seiner Bekanntschaft mit Spannung entgegen, weil ich in jedem aus dem Felde heimkehrenden, noch dazu mit dem eisernen Kreuz geschmückten Offizier einen von uns dankbar zu verehrenden Helden erblickte. — Eben hatten die Kinder mir berichten müssen, wie ihr Vater das Verschen, das ich sie zu seinem Empfange gelehrt, aufgenommen habe, als ich, die plaudernden kleinen Mädchen an den Händen führend, aus dem Garten in unser Wohnzimmer trat, um etwas zu holen. Da saß meine Mutter im Gespräch mit einem fremden Herrn — und die Kinder riefen: Papa! und zogen mich mit sich fort zu ihm, der sich erhob und mich höflich begrüßte.

„Sie sind so freundlich gegen meine Töchter gewesen, haben sich so viel Mühe mit den Kleinen gemacht", sagte er, mir die Hand reichend. „Erlauben Sie mir, Ihnen dafür meinen herzlichen Dank auszusprechen."

„Keine Ursache, mein Herr!" entgegnete ich befangen. „Wenn Sie nur gestatten, daß Anna und Emmy auch ferner unter meiner Aufsicht in unserem Garten spielen dürfen." Ich sah ihn erwartungsvoll an. Er antwortete nicht gleich. „Ist die Frau Amtsräthin erst fort — wer nimmt sich denn auch der Kinder an?" fügte ich hinzu.

„Die alte Henriette ist eine ganz zuverlässige Person", erwiederte er.

„Die armen Kinder!" entfuhr es mir.

Er neigte den Kopf ein wenig und wiederholte ernst:

„Ja, die armen Kinder!"

Wie tactlos ich gewesen war! Warum mußte ich ihn an seinen Verlust erinnern? — Um meine Verlegenheit zu verbergen, machte ich, sehr unceremoniös, der Unterhaltung ein Ende, indem ich die kleinen Mädchen an die Hand nahm und eiligst mit ihnen in den Garten zurückkehrte.

(Forts. folgt.)

heutigen Dejeuner ein und unternahm später eine Spazierfahrt.

— Die **Geschäftsordnungs-Commission** des Reichstages hat beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, nach dem übereinstimmenden Antrage der Referenten v. Bernuth und Klotz das Mandat des Abg. v. Wedell-Piesdorf für fortbestehend zu erklären.

— Der geschäftsführende Ausschuß des **Verbandes deutscher Berufsgenossenschaften** hat in seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung bezüglich der Alters- und Invalidenversicherung eine Resolution beschlossen, welche sich für die Errichtung einer Reichsversicherungsanstalt, deren untere Verwaltungsorgane aber die Berufsgenossenschaften sein sollen, ausspricht. Diese Resolution soll dem Reichstage überreicht werden.

— **Definitives Resultat der Wahlen zum Aeltesten-Collegium der Kaufmannschaft:** Gewählt sind Director Goldschmidt, Emil Hecker, Schwartz, Commerzienrath Frentzel, Reichenheim, Mendelssohn-Bartholdy, Justiz-Rath Wintersfeld, Eduard Arnhold, Commerzienrath Helfft und Hugo Landau; zur Finanz-Commission: Julius Jacoby, Hermann Rauff sen. und Commerzienrath Anton Wulff.

Berlin, 11. Dezbr. Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse der 179. königl. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 71 381.

2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 78 593 154 359.

2 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 147 988 166 197.

8 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 16 765 20 302 51 235 73 375 78 834 88 632 126 140 134 182.

16 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 13 470 16 085 27 684 41 017 42 679 52 917 89 760 96 708 112 618 114 834 119 312 120 111 126 781 139 311 172 381 173 901.

Wien, 11. Dezbr. **Abgeordnetenhaus.** Der Präsident widmete gestern dem in Abbazia verstorbenen ehemaligen Minister Grocholski einen warmen Nachruf. Hierauf wurde nahezu einstimmig beschlossen, in die Specialdebatte über die Wehrvorlage einzutreten. Die beiden ersten Paragraphen wurden unverändert angenommen.

Paris, 11. Dezbr. **Numa Gilly** erschien gestern in der Kammer. Man wiederholte gegen ihn die Kundgebung, deren Gegenstand Wilson neulich war. Sein Brief, in welchem er behauptet, er habe das Buch, das seinen Namen trägt, weder geschrieben, noch sogar gelesen, ruft eine Antwort des Verlegers Savine hervor, die Gilly auf Grund eines mitgetheilten Briefwechsels der Lüge zeiht.

— Die verstorbene Herzogin **Galliera** hat ihren prächtigen Palast dem Kaiser von Oesterreich hinterlassen.

London, 11. Dezbr. Aus Zanzibar werden der „Times" Klagen über die traurige Lage der indischen Kaufleute übermittelt, welche durch die Raubsucht der aufständischen Eingeborenen und durch das deutsche Bombardement empfindliche Verluste erlitten haben. Nach Abzug der Insurgenten von Bagamoyo sollen die dortigen Indier von eingeborenen Soldaten in deutschen Diensten beraubt worden sein. Die Indier hoffen entweder von der deutschen Gesellschaft oder der deutschen Regierung entschädigt zu werden. Die Führer der Opposition im Unterhause wollen anläßlich der Verhandlung über die Ausgaben für den diplomatischen Dienst eine Erörterung des Vorgehens Deutschlands an der Küste von Zanzibar anregen.

— Im **Unterhause** veranlaßte gestern der Budgetposten für den Unterhalt der irischen Polizei eine lange, an stürmischen Auftritten reiche Erörterung. Der Gladstonianer Ellis beantragte die Kürzung des Postens um 1000 Pfund Sterling als Protest gegen die allgemeine Polizeiverwaltung in Irland. Nach einer sechsstündigen Erörterung beantragte Balfour den Schluß der Debatte und der Antrag wurde unter lauten Protesten der Parnelliten mit 166 gegen 99 Stimmen angenommen, worauf der Antrag Ellis mit 169 gegen 100 Stimmen verworfen wurde. Sodann beantragte Balfour den Schluß der Erörterung über den Posten selbst. Parnell protestirte heftig, aber der Antrag wurde mit 182 gegen 110 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 11. Dezbr. Der deutsche Botschafter hat der Pforte gestern die über die Ostküste von Afrika verhängte Blokade angezeigt.

Petersburg, 11. Dezbr. Der Chef des Generalstabes im Marine-Ministerium, Tschichatschew, ist zum Leiter des Marine-Ministeriums ernannt worden, in dessen Stelle der Viceadmiral Kremer eingerückt ist.

Danzig, 12. Dezember.

* **[Recitationen.]** Hr. Wolfgang Arthur Jordan, ein jüngerer Bruder des bekannten Dichters Jordan und wie dieser selbst Dichter und Recitator, ist hier eingetroffen und wird zunächst in hiesigen höheren Lehranstalten Vorträge halten, denen später öffentliche folgen werden. Hr. Jordan trägt frei aus dem Gedächtniß eigene Dichtungen, Partien aus der Nibelungendichtung seines Bruders und auch andere Sachen, namentlich humoristischen Inhalts vor und hat im laufenden Jahre u. a. mit vielem Erfolge in Königsberg Recitationen gehalten, die dort großen Beifall bei dem Publikum und lebhafte Anerkennung bei der Kritik gefunden.

* **[Verbot socialistischer Versammlungen.]** Das polizeiliche Verbot einer bevorstehenden socialdemokratischen Versammlung bedarf nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 1. Oktober d. J. weder einer bestimmten Form, noch der Begründung, noch überhaupt der Erwähnung auf das Socialistengesetz. Die Erklärung der Polizeibehörde, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe, genügt, um die Versammlung zu einer verbotenen zu machen.

* **[Disciplinaruntersuchung gegen städtische Beamte.]** Nach einer Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts vom 30. Nov. d. J. läßt die Vorschrift im § 20 Nr. 3 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883, daß die Einleitung des auf Entfernung aus dem Amt gerichteten Disciplinar-Verfahrens gegen städtische Gemeindebeamte von dem Regierungs-Präsidenten bezw. von dem Minister des Innern verfügt wird, keinen Raum mehr für Anwendung der Bestimmung im § 78 des Gesetzes vom 21. Juli 1852, wonach die Einleitung des förmlichen Disciplinar-Verfahrens gegen solche Gemeindebeamte, die weder vom König, noch von der Regierung oder deren Präsidenten ernannt werden, auch von dem Magistrat, als derjenigen Behörde, welcher die Ernennung der Gemeindebeamten zusteht, verfügt werden konnte.

* **Elbing**, 10. Dezember. Unter unseren verschiedenen Industrien nimmt die **Blechwaarenfabrication** bekanntlich eine erste Stelle ein. Dieselbe hat sich den Weltmarkt längst erobert, und in dem Maße, wie ihr Absatz zunimmt, wachsen auch die Fabrikanlagen nach oben und in die Weite. So nennt Herr Stadtrath Adolph H. Neufeldt, der Besitzer unserer, übrigens der größten deutschen Blechwaarenfabrik, jetzt ein ganzes Stadtviertel sein eigen, und es ist dasselbe nunmehr von 4 Straßen umgrenzt. An der Stelle der hier gestandenen niedrigen Wohnhäuser, Schuppen und Ställe ragen jetzt 5 Stock hohe monumentale Fabrikgebäude empor, deren neuestes am Sonnabend in feierlicher Weise die Dachweihe erhielt. In demselben werden die großen Stanzwerke aufgestellt werden, deren eines durch zwei Etagen reichen und mit einem Glühofen in Verbindung gebracht werden wird. Bekanntlich ist Adolph H. Neufeldt der Begründer der deutschen Blechwaarenindustrie, welche so lange in den engen Grenzen des Handwerks und der Handarbeit gelegen. Von jenen ersten Anfängen, welche den unternehmenden Mann zwangen, täglich seinen Weg auf dem ihm fremden Gebiete der Maschinentechnik zu suchen, ist er Schritt für Schritt vorgedrungen zu dem recht weit gesteckten Ziele, welches er mit der letzten Neuanlage dieser Riesenfabrikanlage erreicht haben dürfte. Was die Stanzen für die Blechwaarenindustrie überhaupt bedeuten, davon haben nur wenige einen rechten Begriff. Vor Anwendung derselben war es nur möglich, das in Tafeln gelieferte Blech durch Schneiden, Biegen (Walzen) und Zusammenlöthen in die gewünschte Form zu bringen. Die Grundbedingung für jede Blecharbeit war also die Fläche und die verbindende Löthnaht. Seit Einführung der Stanzen wird jede gewünschte Form durch Pressung hervorgebracht. Diese bietet den Vortheil einer unbegrenzten Vielgestaltigkeit, des Verschwindens der Ecken und Kanten und des Wegfalls der Naht (durch Falzung). Was den letzteren Punkt anbetrifft, so hat er eine besondere praktische Bedeutung für Kochgeschirre aller Art, indem die Gefäße ohne Löthnaht auf jedes Feuer gebracht werden können und da eine Naht nicht mehr vorhanden, die Gefahr ausgeschlossen ist, daß in denselben Rückstände sich ansammeln.

Stolp, 10. Dezbr. In der am Freitag stattgefundenen General-Versammlung der Stolper Spiritus-Lagerhaus-Gesellschaft wurde die Erbauung eines **zweiten Spiritus-Lagerhauses** in Stolpmünde zu 2 Millionen Liter Bassinraum einstimmig beschlossen und das dazu erforderliche Kapital sofort gezeichnet.

Königsberg, 10. Dezbr. **Die Umbauten in dem nördlichen Flügel unseres Schlosses** — schreibt man dem „Ges." von hier — werden mit aller Energie betrieben. Hierbei mußte leider auch ein Anbau fallen, der mit eigener Hand von den Ordensrittern errichtet wurde. Die ganze Frontseite des Schlosses hat dadurch aber ungemein gewonnen. Ein prächtiges Mauerwerk mit neu eingebrochenen Fensterbogen präsentirt sich jetzt dem Auge; im Innern sind neue Treppenaufgänge, ein Treppenhaus und eine Anzahl von schönen Bureaux geschaffen, die dem Consistorium und anderen Behörden dienen werden. Aber auch der westliche Flügel erfährt eine Umgestaltung. Wie es heißt, soll von Berlin aus die Verfügung getroffen worden sein, hier das Historische wieder in seine Rechte zu setzen. So werden die Gemächer neben dem mächtigen Moskowitersaal wieder ganz im Style, wie sie im 12. Jahrhundert erbaut worden sind, und der sogenannte „Jägersaal" wird seine einstige Einrichtung wieder erhalten.

Heydekrug, 10. Dezember. Wieder eine **Mordgeschichte** wird der „Tils. Ztg." von hier wie folgt berichtet: Die achtzehnjährige Tochter eines Besitzers im Dorfe A. im hiesigen Kreise habe, um zu einer ersehnten Heirath ein lästiges Ausgedinge loszuwerden, jedenfalls angestiftet durch ihre Großmutter, darauf ihren Vater mit **Arsenik vergiftet**. Durch den Vater des Dienstmädchens des ermordeten Besitzers, das zur Mithilfe gewonnen gewesen sein soll und ein gleiches Schicksal befürchtete, ist die ruchlose That zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangt. Daraufhin sei die Verdächtige vor einigen Tagen entflohen.

Literarisches.

* **Der Erbe des Vaters**, Roman von Natalie König. (John Schwerins Verlag. Berlin 1888.) — Die in Moderne übertragene Geschichte des verlorenen Sohnes bildet den Vorwurf des vorliegenden Romans, der auf realistischer Grundlage aufgebaut — die Verfasserin bevorzugt die unangenehmsten Seiten des menschlichen Wesens und die aus ihnen sich ergebenden unerquicklichen Conflicte — dennoch von Unwahrscheinlichkeiten weder in der Handlung noch der Charakterzeichnung frei ist. Wer es mit dergleichen Unmöglichkeiten nicht genau nimmt, wird seine Rechnung in den vielfachen Verwickelungen dieser Familiengeschichte finden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Dezbr. Wie das „Kl. Journ." erfährt, hat der Kaiser befohlen, daß alle diejenigen seiner [illegible], welche bisher einen Bart getragen haben, künftighin glatt rasirt zu erscheinen haben.

* **[Ein „vielbeschäftigter" Arzt.]** Berlin hat gerade keinen Mangel an jungen Aerzten. Da nimmt es kein Wunder, wenn die jungen Aerzte auch manchmal zu einer kleinen Reclame machen, um Praxis zu erlangen. In einem sehr besuchten Restaurant im Centrum verkehrt ein junger Arzt, namens B. Neulich saß er an einem Tische in einer Nische des Restaurants und stellte Betrachtungen über die Gesundheit des Bier consumirenden Publikums an, an welchem er gern seine Wissenschaft probiren möchte. Plötzlich kommt Bewegung in das Restaurant, ein Dienstmann mit der rothen Mütze war in das Lokal hineingetreten und hatte die Kellner dringend gefragt, ob Dr. B. sich nicht im Lokale befinde. Die Kellner kennen Hrn. Dr. B. nicht gut und fragen sofort an jedem Tische nach, ob Dr. B. am Tische sitzt, bis Dr. B. schließlich in der Nische entdeckt wird. Stolz erhebt er sich, fragt den Dienstmann nach seinem Begehr, erhält das Billet, das er mit schwer zu verkennender Befriedigung entgegennimmt. Das Publikum sieht sich den vielbeschäftigten Arzt, der nicht einmal Ruhe hat, eine halbe Stunde im Lokal zu sitzen, an. Aber Dr. B. hat gesprochen — und Dr. B. hat mit dem selbst bestellten Dienstmann seinen Zweck erreicht. Er ist beim Publikum bekannt geworden — und die Folge davon, er hat Patienten bekommen.

* **[Käfersammler in Madras.]** Im „Prechter Wochenblatt" liest man: Lehrer Schröder-Kossan, ein sehr eifriger und tüchtiger Käfersammler, wandte sich vor einiger Zeit brieflich an einen Missionar in Madras, demselben für Geld und gute Worte einen Käfersammler zu engagiren. Vor kurzem lief von dem Missionar ein Antwortschreiben ein, dem wir Folgendes entnehmen: „Ein Käfersammler ist für Sie von nun an gefunden und verlangt für die Zeit seiner Hülfe den Preis von 50 Mk. im Jahr. Derselbe ist ein Eingeborener und mit der hiesigen Jacobsdienst, d. h. er erhält nach diesem geschriebenen Recht als Lohn ein Weib. „Er selbst", so schreibt der Missionar, „hat mir den ganzen Hergang erzählt. Der zukünftige Insectensammler hat sich in eine schwarze Rahel verliebt, sie zu heirathen fehlten ihm die Mittel. (Die Frauen werden hier nämlich käuflich erworben.) Da faßt er sich ein Herz, geht zum Bruder seiner Angebeteten, ihr Vater war todt, und bietet diesem seine Dienste an. Dieser, ein Egoist, verspricht dem Liebesknecht seine Schwester, wenn er 3 Jahre in seinen Dienst treten will. Freudig ging er auf diesen Vorschlag ein. — Dieser Jacob ist nun Ihr Käfersammler. Die von Ihnen zu zahlenden 50 Mk. bekommt natürlich der zukünftige Schwager, da der ihm ja die Zeit zum Sammeln giebt, in der er sonst für den Schwager arbeiten müßte. Bewunderungswürdig ist die Geschicklichkeit, welche er bei dem Fang der Sechsbeine entwickelt."

* **[Echter Patriotismus.]** In einer Sitzung des Wiener Gemeinderaths wurde eine Zuschrift des Zahntechnikers Herzl verlesen, worin derselbe sich anläßlich des Kaiser-Jubiläums anbietet, hundert armen Mädchen umsonst falsche Zähne einzusetzen.

* **[Ein Klavierstückchen.]** Von einer amerikanischen Schauspielerin wird ein überraschendes Klavierstück erzählt. Sie war neben ihrer Bühnenkunst auch Virtuosin auf dem Piano und hätte gern als solche geglänzt. Aber die weibliche Heldenrolle, die sie Abend vor Abend in einem Volkstheater zu Newyork zu geben hatte, bot ihr nicht den gewünschten musikalischen Spielraum. Da kam sie auf den glücklichen Gedanken, den Dichter des Stückes zu überdichten; sie fand eine Stelle in der Handlung heraus, wo die Klavierspielerin mit der Heldin Hand in Hand gehen konnte. Als der Vorhang über der Wildniß der schwarzen Berge aufging, sah das Publikum zu seiner Ueberraschung einen Steinway'schen Flügel am Fuß der Felsen stehen. Die Heroine kletterte gleich einer Verfolgten über Hals und Kopf den Felsstieg herab, blieb vor dem Flügel stehen und rief: „Die Wilden haben unsere Hütte verbrannt, haben Vater und Mutter ermordet, meine Brüder scalpirt und unser Vieh weggetrieben, aber — dem Himmel sei Dank! — sie haben mir mein Klavier gelassen. Die Musik soll mir Trösterin sein im Leid, und wenn die Herrschaften gestatten, so werde ich ihnen ein Potpourri zum Besten geben." — Man sieht, wer dem Klavierstrudel im Concertsaale entgeht, kann im Theater hineinfallen.

Pest, 10. Dezbr. In der Umgebung von Orsova wurden von **wüthenden Wölfen** 30 Personen gebissen; 5 sind an der Tollwuth gestorben.

Schiffs-Nachrichten.

Kopenhagen, 8. Dezember. Der Hamburger Dampfer „Gothia", welcher während dichten Nebels unter Lootsenführung auf der Insel Hveen strandete, ist nach theilweiser Entlöschung mit Assistenz des Taucherdampfers wieder ab- und hier eingebracht worden, um behufs Untersuchung gedockt zu werden. Die 147 Passagiere der „Gothia" sind nach Hamburg geschickt worden und sollen von dort mit dem Dampfer „Moravia" nach Newyork weiterbefördert werden.

Zuschriften an die Redaction.

Der deutsche und österreichische Alpenverein.

Wie der gestirnte Himmel und wie das scheinbar unendliche Meer dem Beschauer den Eindruck der Erhabenheit macht und ihn zu Gedanken anregt, die ihn über die alltäglichen Sorgen und Strebungen des Lebens emporheben, so sind es besonders auch die hohen Gebirge und vor allem unsere Alpen, deren Anblick uns staunend bewundern läßt, uns unserer Winzigkeit bewußt macht und doch wieder erhebt in dem Bewußtsein, daß wir auch diese Felsenmauern überwinden können. Das Firmament ist nur dem Auge erreichbar, über des Meeres Woge trägt uns das schwankende Schiff. Die Gebirge aber können wir selbst beschreiten, die Gipfel auf schwindelndem Stege erklimmen, durch eigene Thatkraft Neues schauen und immer wieder neues Gewaltiges. Und in der freien Bergesluft erweitert sich die Brust, stählt sich die Sehne, ruht und erhebt sich der Geist. Körperlich und geistig verjüngt kehren wir wieder zum heimischen Herd, zur Alltagsarbeit und den Alltagsvergnügungen, aber im Herzen bleibt uns die Sehnsucht nach den Bergen.

Daß aber auch ein weniger geübter Bergsteiger die Wunder der Alpenwelt genießen könne, nicht nur von der Thalsohle aus und einzelnen höheren Punkten, welche die Speculation durch Schienenweg oder Wagen erreichbar gemacht, dazu gehören Wege und Unterkunftsräume in den Hochwarten des Gebirges, und das bildet neben der wissenschaftlichen Erforschung die Hauptaufgabe des deutschen und österreichischen Alpenvereins.

Im Jahre 1862 vereinigten sich einige für die Alpenkunde begeisterte Männer in Wien zum österreichischen Alpenverein; im Jahre 1869 wurde in München der deutsche Alpenverein gegründet und beide Vereine thaten sich 1874 zum deutschen und österreichischen Alpenverein zusammen, der mit alle drei Jahre wechselndem Vororte, in Sectionen gegliedert, zur Zeit in 167 Sectionen 22 000 Mitglieder zählt.

Augenblicklich ist München der Vorort.

Die **Lokalvereine** als Sectionen sind vollständig selbständig in ihren inneren Einrichtungen und Bestrebungen, wählen zum Centralausschuß im Verhältniß ihrer Mitgliederzahl, müssen einen Jahresbeitrag von 6 Mk. pro Kopf an die Centralkasse abführen und erhalten dafür das Jahrbuch sowie die 24 Hefte der „Mittheilungen". Die Centralleitung unterstützt die wissenschaftlichen Publicationen, fördert Wegebauten und Herstellung von Clubhütten im Hochgebirge, regelt das Führerwesen und sorgt nach Möglichkeit für Aufforstung an durch Muren gefährdeten Stellen. Zur Zeit sind 110 Schutzhütten im Werthe von 600 000 Mk. erbaut, die im letzten Jahre von 30 000 Personen besucht wurden.

Der Verein faßt alle Kräfte zusammen. Der Bewohner des Flachlandes steuert bei und findet dafür die Wege in den höchsten Alpenregionen hinlänglich gebahnt, mit Wegweisern versehen, die Führer zuverlässig, die Unterkunft befriedigend, während die Sectionen im Gebirge mit Unterstützung des Centralausschusses die Arbeiten ausführen und durch den Fremdenzufluß manch armes Hochgebirgsthal, wo Kartoffeln und Gerste nicht mehr fortkommen und die spärliche Weide nur noch für Ziegen ausreicht, zu einem gewissen Wohlstande gebracht wird. Die Schweiz hat ja mit ihren Bestrebungen, den Touristen die Wege zu ebnen, früher angefangen und ist weiter darin fortgeschritten. Dafür sind dort aber die Preise fast doppelt so hoch, jeder Wasserfall, jede bedeutendere Schlucht wird extra honorirt, und der internationale Fremdenstrom mit seinen oft so wenig sympathischen Gestalten beeinträchtigt einem gar oft den Genuß der schönsten Aussichten. In den deutschen und österreichischen Alpen ist alles noch ursprünglicher, weniger auf die Ausbeutung des Reisenden erpicht. Man fühlt sich heimisch bei dem Wirthe, man begrüßt als Landsmann den Begegnenden. Ob man auch die Producte der k. k. Tabakmanufactur rauchen muß, so fühlt man sich doch auf deutscher Erde und unter Stammesgenossen. Darum, wenn man auch die erste Alpenreise gewöhnlich in die Schweiz macht, zieht es einen doch später immer mehr zu unseren Alpen hin. Ein Wahrzeichen dieser Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme vom Fels zum Meer ist der deutsche und österreichische Alpenverein; hoffen wir, daß ihm auch hier, im fernen Nordosten, Freunde und Theilnehmer erwachsen.

Danzig, 10. Dezbr. Seit Beginn der langen Abende wird das **Bettler-Unwesen** — vom Eintritt der Dunkelheit an — zu einer sich täglich steigernden unerträglichen Plage für jedes offene Geschäft, und es sind die Inhaber, besonders aber die Inhaberinnen kleinerer Geschäfte allen möglichen Insulten dieser lästigen Besucher ausgesetzt, ohne sich dagegen schützen zu können, da Schutzleute nicht immer gleich zur Stelle sind.

Noch schlimmer als Bettler treiben es Knaben, die einzeln und in ganzen Rotten von draußen die Lokale beobachten, um in ihnen geeignet scheinenden Augenblicken die Ladenthüre aufzuwerfen und hineinzuschreien oder, wenn es irgend angeht, greifbare Gegenstände an sich zu reißen, um damit schleunigst zu verschwinden. Ließe sich da nicht Abhilfe schaffen? M.

Standesamt.

Vom 11. Dezember.

Geburten: Bierfahrer Albert Willer, T. — Arbeiter Friedrich Lupke, T. — Arb. Michael Kosakowski, S. — Stadtgeometer Max Block, T. — Seefahrer Heinrich Eduard Herbst, T. — Arb. Karl Damaschke, S. — Arb. Johann Kwidzinski, T. — Arb. Augustin Niklas, S. — Segelmachergeselle Julius Wessel, T. — Arb. Friedrich Preuß, S.

Aufgebote: Schneidermeister Joachim Christof Bleß und Maria Stenzel. — Arbeiter Gottfried Kaiser und Auguste Emilie Koschekowsky.

Heirathen: Arbeiter Hermann Gustav Schmidt und Emilie Hulda Reinfant. — Schneiderges. Friedr. Wilh. Reinhold Lück und Marie Elise Emilie Becker. — Kgl. Bataillons-Büchsenmacher Georg Christof Rudolf Rieck und Johanna Laura Stegmann. — Kaufmann Max Rudolf Theodor Barg und Katharina Therese Schmidt. — Fabrikarb. Aloysius Rudolf Plicht und Amalie Margarethe Mester.

Todesfälle: Arbeiter Eduard Eisenbach, 39 J. — T. d. Wachtmanns Ferdinand Krause, 8 T. — Hospitalit Friedrich Stahlenberg, 70 J. — S. d. Schneidergesellen Martin Schulz, 2 J. — S. d. Lackirers Carl Müller, 12 J. — S. d. Fuhrmanns Carl Lullys, 3 J. — T. d. Kaufmanns Gottfried Dzik, 2 J. — S. d. Barbiers Domnik Makowski, 3 J. — S. d. Schiffszimmergef. Albert Heinrich, 1 T. — T. d. Arbeiters August Jeschke, 1 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Dezember.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Dezember.

	Status v. 7. Dezbr.	Status v. 30. Nov.
Activa.		
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet M	873 514 000	868 162 000
2. Bestand an Reichskassensch.	19 881 000	19 585 000
3. Bestand an Noten and. Banken	8 866 000	10 283 000
4. Bestand an Wechseln	437 421 000	443 359 000
5. Bestand an Lombardforder. .	49 093 000	51 906 000
6. Bestand an Effecten	19 113 000	7 271 000
7. Bestand an sonstigen Activen.	36 313 000	37 466 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefond	23 894 000	23 894 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	988 834 000	971 789 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	303 932 000	313 198 000
12. Die sonstigen Passiven . . .	523 000	422 000

Frankfurt, 11. Dezbr. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien $250\frac{3}{8}$. Franzosen $208\frac{1}{2}$. Lombarden $80\frac{3}{4}$, ungar. 4% Goldrente 83,70. Russen v. 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 11. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 300,30, Franzosen 250,90, Lombarden 97, Galizier 207,50, ungar. 4% Goldrente 101,05. Tendenz: fest.

Paris, 11. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente $86,12\frac{1}{2}$, 3% Rente 83,20, ungar. 4% Goldrente $85\frac{3}{16}$, Franzosen 538,75, Lombarden 212,50, Türken 15,00, Aegypter 411,56. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 36,70, weißer Zucker per laufenden Monat 39,30, per Dez. 39,70, per Jan.-April 40,70. Tendenz: weichend.

London, 11. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols $98\frac{3}{16}$, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 —, 5% Russen von 1873 $98\frac{1}{4}$, Türken $14\frac{3}{4}$, ungar. 4% Goldrente $83\frac{3}{4}$, Aegypter $80\frac{7}{8}$, Platzdiscont $4\frac{3}{4}$ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{3}{4}$, Rübenrohzucker $13\frac{7}{8}$. — Tendenz: matt.

Petersburg, 11. Dezbr. Wechsel auf London 3 M. 98,25, 2. Orient-Anleihe $97\frac{1}{4}$, 3. Orient-Anleihe $97\frac{1}{8}$.

Liverpool, 10. Dezbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung: per Dezember $5\frac{3}{8}$ Verkäuferpreis per Dezbr.-Januar $5\frac{11}{32}$ Werth, per Januar-Februar $5\frac{11}{32}$ do., per Februar-März $5\frac{23}{64}$ Verkäuferpreis, $5\frac{11}{32}$ Käuferpreis, per März-April $5\frac{3}{8}$ Verkäuferpreis, $5\frac{23}{64}$ Käuferpreis, per April-Mai $5\frac{25}{64}$ Werth, per Mai-Juni $5\frac{27}{64}$ Verkäuferpreis, $5\frac{13}{32}$ Käuferpreis, per Juni-Juli $5\frac{7}{16}$ do., per Juli-August $5\frac{15}{32}$ do., per August-Septbr. $5\frac{29}{64}$ d. do.

Petersburg, 10. Dezbr. **Bankausweis.** Kassenbestand 63 024 000, Discontirte Wechsel 25 368 000, Vorsch. auf Waaren 337 000, do. auf öffentl. Fonds 3 940 000, do. auf Actien u. Obligationen 19 335 000, Contocurr. des Finanzministeriums 76 613 000, sonstige Contocurr. 37 157 000 verzinsliche Depots 25 568 000.

Newyork, 10. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin $95\frac{1}{4}$, Wechsel auf London $4,84\frac{1}{2}$, Cable Transfers $4,89\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris $5,21\frac{1}{4}$, 4% fund. Anleihe von 1877 128, Erie-Bahnactien $25\frac{3}{8}$, Newyork-Centralactien $106\frac{1}{4}$, Chic. North West.-Act. $103\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Act. $99\frac{1}{4}$, Central-Pacific-Act. $33\frac{5}{8}$, North-Pacific-Preferred-Actien $58\frac{1}{8}$, Louisville und Nashville-Actien $53\frac{1}{4}$, Union-Pacific-Actien $62\frac{1}{8}$, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien $60\frac{1}{4}$, Reading u. Philadelphia-Actien $45\frac{1}{4}$, Wabash Preferred-Act. $23\frac{3}{8}$, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien $51\frac{1}{2}$, Illinois Centralbahn-Actien 113, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 64, Erie second Bonds $96\frac{5}{8}$.

Rohzucker.

Danzig, 11. Dezbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: Anfangs matt, Schluß stetig. Heutiger Werth ist 13,50 M Basis 88° Rendem. incl. Sack franco transito Neufahrwasser nominell.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: matt. Termine: Dezember 14,05 M Käufer, Januar $14,07\frac{1}{2}$ M do., Febr. $14,12\frac{1}{2}$ M do., März 14,20 M do., März-Mai 14,25 M do.

Abends. Tendenz: stetig. Termine: Dezbr. 14,05 M Käufer, Januar 14,10 M do., Febr. $14,17\frac{1}{2}$ M do., März 14,25 M do., März-Mai 14,30 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. Dezember. Wind: NW

Angekommen: Hilding (SD.), Bengtson, Hadersleben, leer. — Doris Mentz, Staben, Christiania, Steine. — Paul Jones, Langhinrichs, St. Davids, Kohlen.

Gesegelt: Otto (SD.), Scarr, Hull via Kopenhagen, Güter.

Im Ankommen: Bark „Prinz Friedrich Carl", 1 Schiff.

Fremde.

Hotel du Nord. Göchting a. Königsberg, Ingenieur. Kist a. Gawlowitz, Rittergutsbesitzer. Strandes a. Zehringen, Oberamtmann. Tirpitz a. Kiel, Capitän zur See. Peters a. Riesenburg, Lieutenant. Wernicke a. Breslau, Professor. Schultze a. Berlin, Geheimer Regierungs-Rath. Frau Bärwald a. Thorn. v. Vormann a. Neumark, Ingenieur. v. Brosch a. Hamburg, Rentier. Hauptmann a. Berlin, Levy a. Berlin, Caro a. Breslau, Marks a. Berlin, Herwarth a. Herfort, Meyer a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Henneberg nebst Gemahlin a. Alt Karwen, Rittergutsbesitzer. Frau Major Kuntze a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbes. Lieutenant Meyer a. Rottmannsdorff, Rittergutsbesitzer. Pensel a. Breslau, Fabrikant. Stettin a. Danzig, Major. Balthasar a. Gotha, Versicherungs-Beamter. Sy a. Elbing, Brauerei-Director. Pleßner a. Berlin, Ingenieur. Voltz a. Berlin, Theater-Director. Visconti a. Berlin, Schauspieler. Fräul. Zimmermann a. Berlin, Fräul. Eckhardt a. Berlin, Fräul. Bergner a. Berlin, Fräul. Bonnet a. Berlin, Schauspielerin. Cohn a. Berlin, Krokowski a. Berlin, Frankenstein a. Berlin, London a. Breslau, Luckas a. Frankfurt, Sommer a. Schweitz, Winkelhausen a. Pr. Stargard, Mameleck a. Breslau, Uhse a. Berlin, Hartmann a. Liegnitz, Bahlsen a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Zimmer a. Cöslin, Amtsgerichtsrath Dr. Kitt a. Konitz, Oberlehrer. Frau Oberförster Bandow a. Stangenwalde. v. Salmuth a. Westerhausen, Rittergutsbesitzer. Himly a. Halberstadt, Amtsrath. Dickhäuser a. Strippau, Krause a. Schönau, Gutsbesitzer. Ebeling a. Königsberg, Zerkowski, Blumenthal a. Berlin, Löck a. Chemnitz, Krümmel a. Soest, Conradi a. Langensalza, Köhling a. Dresden, Hartwig a. Basel, Gräfe a. Köln, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Naturforschende Gesellschaft.
Mittwoch, den 12. dss. Mts., Abends 8 Uhr:
Sitzung der Antropologischen Section.
Tagesordnung:
1. Der Silberfund von Londzyn von Herrn Director Conwentz.
2. Die Ausgrabungen des Herrn Dr. Lierau bei Lissau und Kossakau.
3. Literaturbericht. (7323
Dr. Lissauer.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Fleischergasse, Blatt 5, auf den Namen des Kaufmanns Hermann Prohl eingetragene, daselbst Nr. 9 belegene Grundstück
am 27. Februar 1889,
Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.
Das Grundstück hat eine Fläche von 2 Ar 77 Quad.-Mtr. und ist mit 2600 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei II, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden. (7456
Danzig, den 3. Dezember 1888.
Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Czapielk Band I, Blatt 64, auf den Namen des Wilhelm Hagemann eingetragene, zu Lipowitz belegene Grundstück
am 22. März 1889,
Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 3742,08 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 240,32,48 Hektar zur Grundsteuer, mit 933 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II. während der Dienststunden von 11–1 Uhr eingesehen werden.
Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.
Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (7484
am 26. März 1889,
Mittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Graudenz, den 2. Dezember 1888.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Das dem Juwelier Herrn M. H. Rosenstein in Danzig gehörige Grundstück Danzig, Jopengasse Nr. 5, Grundbuchblatt 19, soll durch mich verkauft werden.
Zur Ermittelung des Meistbietenden wird hiermit ein Termin auf
Dienstag, d. 15. Jan. 1889,
Vormittags 10 Uhr, in meinem Bureau, Jopengasse Nr. 55, anberaumt.
Kataster-Auszüge, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und die Verkaufsbedingungen sind in meinem Bureau einzusehen.
Der Termin vom 22. Dezember d. J. wird aufgehoben. (7525
Danzig, den 11. Dezember 1888.
Sternberg, Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.
Die städtische Mädchenschule zu Pr. Stargard hat den Normallehrplan für höhere Mädchenschulen (soweit durchgeführt) bis auf die beiden ersten Klassen und entspricht allen gestellten Anforderungen.
Da die Jahreskurse nunmehr völlig durchgeführt sind und der Abschluß derselben jedesmal zu Ostern erfolgt, so machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß Eltern, welche Töchter unserer Anstalt übergeben wollen, den geeigneten Zeitpunkt nicht versäumen. Der Rector, Herr Dr. Sieh, ist zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit. Auswärtige Eltern finden in der Stadt leicht geeignete Pensionen für ihre Kinder.
Pr. Stargard 10. Dezbr. 1888.
Die städtische Schuldeputation.

Oeffentliche Versteigerung.
Dienstag, den 18. Dezemb. 1888, Nachmittags 2 Uhr, werde ich bei dem Gutsbesitzer Herrn Biber in Kiesling eine fast ganz neue Dampfdreschmaschine, bestehend in Locomobile, Dreschkasten, Strohelevator nebst Zubehör öffentlich zwangsweise gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigern.
Gablowski,
Gerichtsvollzieher in Stuhm. (7419

Zu einer General-Versammlung laden wir die Mitglieder der Casino-Gesellschaft nebst den Statuten am Sonnabend, den 15. Dezember cr., Abends 7 Uhr, im Gesellschaftslocal hierdurch ein.
Danzig, den 6. Dezember 1888.
Der Vorstand der Casino-Gesellschaft.

Wagenladungsverkehr
nach
Bromberg und Thorn.
Erste Expedition: Freitag, den 14. d. Mts. (7537
Gebr. Harder.

Heitere Scenen aus dem Soldatenleben, nach Originalen von R. Knötel, enthält das soeben erschienene Album
Soldaten-Humor,
Preis für 25 Photographiedrucke, Cabinet-format (16:24 ctm.) in eleganter Mappe nur 6 M. — Jedes Bild ist einzeln à 20 Pfg. zu haben. 5 Probebilder mit Verzeichniß versenden wir gegen Einsendung von 1 M in Briefmarken franco.
Berlin NW., Mittelstr. 63.
H. Toussaint u. Co.

Blooker's holländ. Cacao ist unbedingt der feinste. Beweis:
Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur Blooker's Cacao hat dann noch den natürlichen Cacaogeschmack bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen.
Detailpreise p. ½ Ko. M. 3,30, p. ¼ Ko. M. 1,80, p. ⅛ Ko. M. 0,95 (macht pro Tasse 4 Pfennig).

Lanolin-Schwefelmilchseife.
Nach den neuesten Forschungen ist diese Seife überraschend in ihrer Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten als Mitesser, Blüthchen, Röthe des Gesichts, Hautschärfe etc. und giebt der Haut einen zarten, blendendweißen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Amort u. Co.

Apotheker Heißbauer's
schmerzstillendes Zahnkitt
zum
Selbstplombiren hohler Zähne
beseitigt nicht blos den Zahnschmerz rasch und auf die Dauer, sondern verhindert durch den vollständig festen Verschluß der kranken Zahnhöhle bei rechtzeitiger Anwendung das Auftreten des Schmerzes überhaupt und unterdrückt das Weiterfressen der Fäulniß.
Preis per 1/1 Schachtel M 1, per ½ Schachtel 60 Pf. zu beziehen in Danzig in der Raths- und Altstadt-Apotheke. (7014

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin,
Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar od. Raten von 15 M monatlich an. Preisverz. franco.
Der directe Kauf aus dieser grossen Fabrik ist sehr vortheilhaft. (3313

Großer Weihnachts-Ausverkauf.
Empfehle meine anerkannt beste Jardinièren nach neuesten Arrangements, Makart-Vasen, Sträuße in Blumen u. Gräsern, Topfgewächse, Blattpflanzen-, Gesellschafts- u. Ballgarnituren, Federbesätze und Ballfächer, prompteste u. reellste Bedienung, billigste Preise.
Fabrik künstlicher Blumen u. Federn,
Königsberg i./Pr., Schmiede-Straße 6/7. (7038
Albert Lehmann.



Zu den bevorstehenden Festtagen!

Gratulations-Büchlein.
Sammlung ernster und scherzhafter Gelegenheits-Gedichte
von
Emilie Ciborovius.
Preis in elegantem bunten Umschlage broschirt 1 Mk., gebunden 1 Mk. 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlagsbuchhandlung A. W. Kafemann in Danzig.

Matthias Deisch. Danziger Ausrufer. 40 Blatt Radirungen in getreuer Facsimile-Reproduction: Vollständig in 4 Folio-Lieferungen a 10 Blatt in eleg. Umschlag. Preis pro Lieferung M 3,50 compl. M 14. Dazu eine Original Callicomappe mit einer von Künstlerhand gravirten auf Danzig bezüglichen Deckenverzierung M 2,50.
„Das gesammte Werk Deisch's giebt uns ein getreues Bild von dem Leben und Treiben im alten Danzig in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von dem uns ja auch Daniel Chodowiecki's genialer Stift so viel ergötzliche und köstliche Proben hinterlassen hat. (Leipziger Kunst-Chronik)."
Ein empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk zur Erinnerung an die Vaterstadt. (7530
Zu haben bei **Th. Bertling,** Gerbergasse 2.

Sammlung v. Kinderschriften.
Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach.
12 Bände cart. à M 2.
1. G. Palmer, Eddy oder treu und standhaft. Eine Erzählung für Kinder von 9–14 Jahren.
2. D. Dale, Der verzogene kleine Erich. Eine Erzählung für Kinder von 8–11 Jahren.
3. L. Schneider, In Waldheim oder der Kindheit Leid u. Freud. Eine Erzählung für Mädchen von 10–14 Jahren.
4. Jenny Harrison, Das alte Hinterzimmer oder das Licht der Mutterliebe. Erzählung für Kinder von 9–14 Jahren.
5. J. Clark, Die beiden Flüchtlinge und die Zigeuner. Erzählung für Kinder von 9–14 Jahren.
6. Lisa v. Engelhardt, Ein warmes Haus im Norden. Eine Kindergeschichte aus den baltischen Landen. Für Kinder von 10–14 Jahren.
7. Helena v. Ziegler, Im Feuer geläutert. Erzählung für junge Mädchen.
8. Lilly Reuter, Unter den Zigeunern. Eine Erzählung für Kinder von 8–12 Jahren.
9. E. Biller, Heinz der Lateiner. Eine Schulgeschichte für Kinder von 10–14 Jahren.
10. 11. J. F. Cobb, Der Leuchtthurm. Eine Erzählung insbesondere für die Jugend. 2 Theile.
12. Adolf Ehrhardt, Gerda oder Zwei Sommer-Sonnenwende-Tage. Eine Erzählung aus dem Ende des dritten Jahrhunderts für die reifere Jugend.

Diese im Perthes'schen Verlage erschienene Dieffenbach'sche Sammlung von Erzählungen, ausgezeichnet durch Vielseitigkeit, Frische, Reinheit und Humor, bewähren sich als wirksame Beihilfe für eine gesunde Erziehung. Bei einer Abnahme von 6 diversen Bänden (jeder dieser Bände im Umfange von 150–200 Seiten, splendid ausgestattet, elegant cartonnirt) liefere ich statt a Band 2 M für a 90 Pf. gleich 5,40 M; sämmtliche 12 Bände zusammen a 75 Pf. gleich 9 M. (7507
Zu haben bei Theodor Bertling, Gerbergasse 2.

Soeben erschien:
Frau Buchholz im Orient
von Julius Stinde.
Alle Freunde der „Familie Buchholz" machen wir auf diese neueste Publikation des beliebten Verfassers aufmerksam, welche Stinde's Scharfblick für komische Seiten, diesmal auch des orientalischen Lebens und den Humor der Darstellung wiederum in glänzender Weise bestätigt. Keine willkommenere Festgabe als dies humoristische Buch!
15 Bogen stark. Broschirt 3 M, eleg. geb. 4,50 M.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. (7487
In Danzig in L. Saunier's Buchhandlung, Langgasse 20.

Bewilligungen hypothekarischer Darlehen
durch die (2659
Deutsche Hypothenbank in Meiningen
unter günstigen Bedingungen vermittelt
Die Haupt-Agentur Danzig.
Th. Dinklage, Breitgasse 119.

Langenmarkt 2, erste Etage, ist das Geschäfts-Local, worin seit 38 Jahren ein
Möbel-Geschäft
mit bestem Erfolge betrieben, per April nächsten Jahres nebst dazu gehöriger großer Wohnung, Werkstätten, Remise etc. zu vermiethen.
Näheres bei C. E. Olschewski. (7542

Zur Uebernahme und exacten Ausführung von
Moordamm-Culturen
sowie Gutachten, Entwürfen und Kostenanschlägen empfehle ich mich den Herrn Besitzern von Mooren, welche beabsichtigen, dieselben in Cultur zu setzen, auf speziell naturwissenschaftlicher Sachkenntniß.
Hierüber bin ich in der Lage, die von mir bestimmt normirten Grundsätze auf Verlangen den Herren gratis u. franco einzusend.
Neuenburg b. Lauenburk i. P.
J. Sinning, (1742
Landwirth u. Cultur-Techniker.

Russische
Gummiboots und Gummischuhe
empfiehlt (7512
J. Willdorff,
Kürschnergasse 9.

Für 2½ Mark
gegen Nachnahme versendet ein Kistchen
feinstes Christbaumconfect
430–480 Stück reizende, wohlschmeckende Neuheiten von Zucker enthaltend, und empfiehlt Wiederverkäufern ganz besonders
Gustav Bortenreuter,
Dresden-N., Eschenstraße Nr. 1.

Für 4 Mk. 50 Pf.
versenden franco ein 10 Pfund-Packet feine Toiletteseife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen- und Glycerin-Seife. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen. (2662
Th. Coellen u. Co., Crefeld,
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Pianinos erst. Rang. v. 380 M an, Stutzflügel. ohne Anzahl. Monatsrat. à 15 M. Kostenfreie, 4wöchentl. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Annenstr. 26.

1888er Importe
Havana-Cigarren
von M 120 bis M 900 pr. Mille — verzollt — worunter die renommirtesten Marken.
Proben von 5 Stück an.
J. Deckelmann,
Havana-Import,
Hamburg.

Sydney Fleisch-Extract ist der Beste. (7184

J. van Casteel u. Co.,
Verkaufsvermittler für Lachs und Lachsforellen,
Halles Centrales,
Paris.
Comtoir: 13 rue des Halles.
Aufgerichtet 1872. (5293

150–200 Ltr. Milch
werden gegen gleich baare Zahlung u. festen Contract von sofort gesucht.
A. Knoblauch,
7538) Weidengasse 34.

Auf Dom. Russoschin stehen 4 kräftige
Arbeitspferde
zum Verkauf. (7430

Pianino, gut erhalten, bill. Fleischerg. 15.

24 000—27 000 Mk.
werden zur ersten Stelle hinter der Landschaft auf ein Gut in Westpreußen zum 1. April 1889 gesucht. Gefl. Offerten unter F. Z. 613 befördert die Expedition des „Geselligen" in Graudenz.

Eine ältere deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, welche beabsichtigt, die Militärdienst- und Brautaussteuer-Versicherung in ausgedehnter Weise einzuführen, sucht Beamte, inactive Offiziere, Kaufleute od. andere Herren, welche in den besseren Kreisen verkehren, als offizielle oder stille
Mitarbeiter
unter sehr günstigen Bedingungen zu gewinnen. Offerte vermittelt unter K. 4966 Rudolf Mosse, Berlin S. W., Jerusalemerstr. 48/49.

Schlesische Gold- und Silber-Lotterie.
Genehmigt durch Rescript
der Kgl. Preußischen Regierungen von Brandenburg, Pommern, Posen, Sachsen, Schlesien, Westpreußen, des Kgl. Sächsischen Ministeriums des Innern, des Senates der Freien und Hansastadt Hamburg und Regierungen anderer deutschen Staaten.
Zur Verloosung kommen:

1 Hauptgew. (goldene Säule)	i. W. von M 50 000	gleich M	50 000
1 Hauptgew. (goldene Säule)	- - - 20 000	-	20 000
1 Hauptgew.	- - - 5000	- -	5000
1 Hauptgew.	- - - 2000	- -	2000
2 Gewinne im Werthe	von je M 1000	- -	2000
4 - - -	- - - 500	- -	2000
19 - - -	- - - 100	- -	1900
40 - - -	- - - 50	- -	2000
40 - - -	- - - 40	- -	1600
50 - - -	- - - 30	- -	1500
200 goldene Münzen im Werthe	- - - 20	- -	4000
2000 silberne - - -	- - - 5	- -	10 000
2359 Gewinne	im Gesammtwerthe von	M	102 000

Die öffentliche Ziehung findet am
17. und 18. Januar 1889
in Berlin statt. Das Resultat wird durch Gewinnlisten veröffentlicht.
Die Gewinne werden gegen Rückgabe der gezogenen Loose verabfolgt, müssen jedoch bis 15. April 1889 abgenommen sein. Bis dahin nicht abgehobene Gewinne verfallen dem Central-Comité für die Schlesischen Musikfeste.
Loose à 1 Mk. zu haben in
der Expedition der Danziger Zeitung.

Zu Weihnachts-Arbeiten
empfiehlt
zur Stickerei eingerichtete feine
Toilette-Bürsten
in geschmackvollsten Facons.
Kopf- und Taschenbürsten, Kleider-, Hut- u. Sammetbürsten, Krümelbürsten mit passender Schippe etc., sowie Toilette-Bürsten aller Art
zur Malerei und zur Spritzarbeit,
ferner
fein geschliffene Toilette-Spiegel
in Phantasie-, Paletten-, Hufeisen-, Herzform etc.
zur Malerei und mit fertiger Malerei
bei billigster, fester Preisnotirung. (7521
F. Reutener,
Langgasse 40, gegenüber dem Rathhause.

Weihnachts-Ausstellung.
Adolph Cohn,
Langgasse 1. (Langgasserthor.) Langgasse 1,
empfiehlt sein großes Lager in Lederwaaren als:
Portemonnaies, Tresors, Beutel, Visiten-, Cigarren-, Brief-, Cigaretten- und Banknoten-Taschen, Noten-, Brief- und Journal-Mappen, Feuerzeuge etc. etc.
Photographie-Albums, groß Quart von 1,50 M an bis zu den feinsten Sachen. Specialität: Album mit Musik, Necessaires, Papierkassetten, gleichfalls mit Musik.
Ferner antik geschnitzte Holzwaaren, als Rauchspinde, Rauchtische, Rauchservice, Toilettetische, Visitentische, Schirmständer, Kleidungs-, Garderoben- und Handtuch-Halter, Bürsten-, Cigarren-, Näh- und Schmuckkasten.
Ferner sämmtliche Schreib-, Zeichen- und Comtoir-Utensilien.
Specialität: 100 engl. Bogen, 100 engl. Couverts, zusammen 1,30 M
50 Bogen und 50 Couverts 50 ₰
Cotillon-Orden in großer Auswahl.
Sämmtliche bei mir gekauften Gegenstände werden gratis garnirt.
Ost- und Westpreußische Gesangbücher in eleganter Ausführung.
Adolph Cohn,
7509) Langgasse Nr. 1 (Langgasserthor.)

Wegen Aufgabe der Detail-Abtheilung meines Eisenwaaren-Geschäfts
stelle ich hiermit sämmtliche speziell zu derselben gehörigen Artikel zu entsprechend ermäßigten Preisen
zum Ausverkauf.
Hierzu gehörig empfehle ich mein Lager in Oefen, Haus- und Küchengeräthen, Werkzeugen, Werkzeugkasten, Baubeschlägen, Schlittschuhen etc.
F. Plagemann,
7536) Langgasse 31.

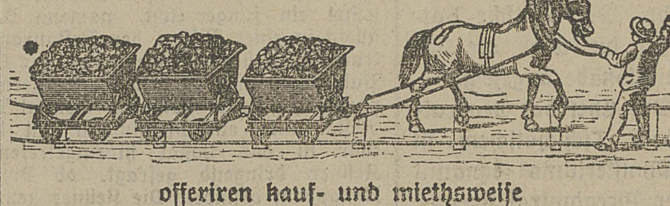
Gummi-Boots!



Carl Bindel. Gr. Wollwebergasse 3.
Special-Geschäft für Gummiwaaren. (5449

Hodam u. Reßler, Danzig,
Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix,





offeriren kauf- und miethsweise
Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries
aus der Feldbahnfabrik Orenstein u. Koppel,
Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Axlager.
Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

Weinhandlung C. H. Kiesau,
Danzig, Hundegasse 4/5,
empfiehlt zu billigen Einkäufen sämmtliche Sorten
Weine, Rums, Cognac, Arrac
u. s. w.
von den geringsten bis zu den hochfeinsten Marken,
Danziger Schlummer-Punsch-Essenz,
Burgunder- und Victoria-Punsch-Essenz
in bekannt vorzüglicher Qualität. (7526
Schon bei der kleinsten Entnahme werden Engrospreise berechnet.

Man verlange den Haupt-Catalog von
Taschen-, Schließ- und Jagdmesser, Rasirmesser, Dolche, Revolver, Fecht-Utensilien, Tafelmesser u. Gabeln, Tranchir-Bestecke. Hack- u. Wiegemesser, Bügeleisen, Scheeren, Etuis, Cigarren-Abschneider, Schlittschuhe etc. etc.
Solinger Stahlwaaren zu Weihnachts-Geschenken passend!
welcher gratis und franco versandt wird.
Versand-Geschäft Carl Rauh,
Solingen.

Ein gut erhaltener leichter Jagdwagen mit Langbaum wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 7533 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Elegant. kreuzs. nußb. Pianino sehr billig zu verkaufen
7531) Mattenbuden 4 I.

Ein hübscher mahagoni
Stutzflügel
preisw. z. verk. Breitgasse 13.

Junge Hunde und die Hündin sind billig zu verkaufen
7522) Poggenpfuhl 65 bei Peter.

Ein gut erhaltenes Billard (Marmorplatte) mit Zubehör ist billig zu verkaufen.
Gef. Offerten unter 7473 an d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Vorzügl. kreuzs. Pianino (preisgekrönt) sehr billig zu verkaufen Vorstädt. Graben 48, 1.

Geld verdienen
mit nur geringen Mitteln kann jeder intellig. Mann. Näheres B. M. 70, Leipzig postlag. (7462

Eine junge Dame,
geprüfte Erzieherin, musikalisch, in französischer Conversation von Kind an geübt, bereits im Auslande thätig gewesen, empfehle ich für ein passendes Engagement zu Ostern 1889 aufs Beste.
Kolbe, Danzig,
Pastor am Diakonissenhaus.

Für meinen zur Entlassung gekommenen Burschen suche ich zum 1. Januar n. J. eine Stelle als
Bedienter oder Kutscher.
Auskunft: (6839
Graf von Hardenberg I.,
Lieutenant im 2. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9.
Demmin, Vorpommern.

Einen tüchtigen Agenten
für Westpreußen sucht eine Berliner Wein Großhandlung gegen hohe Provision. Offerten an Haasenstein u. Vogler, Berlin SW., sub N. Z. 55. (74[illegible]

Für mein Tuch-, Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft suche ich vom 1. Januar 1889 einen recht soliden, tüchtigen Verkäufer evangelischer Confession. Photographie und Zeugnisse erwünscht. (7402
Carl Hill, Heiligenbeil.

Suche für mein Colonialwaaren-Geschäft per 1. Januar einen
tücht. Expedienten
mit Ang. d. letzten Stellung. Agenten verbeten. Adressen unter 7540 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine kräftige Landamme, 3 Monate genährt, empfiehlt Pardehcke, 1. Damm 17.

Empf. e. recht erf. Wirthin, perf. in der f. Küche, sowie Butterei u. Kälberzucht, außerd. e. gebild. nicht arbeitsch. Mädchen v. 19 J., selb. k. melken, als Stütze, beide mit sehr guten Zeugn. A. Weinacht, Brodbänkengasse 51.

Wer würde einer jungen Dame für einige Zeit freie Station gegen Hilfe im Haushalt bieten? Gefäll. Offerten unter No. 7543 an die Exped. d. Ztg.

Ein Hauslehrer,
welcher i. d. Gymnasial- und Elementarfächern, sowie i. d. Musik gründl. Unterricht ertheilt, sucht Stellung zu sofort oder später. Off. erbeten unter R. S. 5 Gnesen postlagernd. (7401

Ein Wirthschaftseleve oder Volontair
findet gegen mäßige Pension sofort Stellung auf dem Rittergute Kl. Lüblow pr. Ossecken (Pommern).
Die Gutsverwaltung.

Holzmarkt No. 3
ist die erste Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst allem Zubehör zum 1. April 1889 anderweitig zu vermiethen. Preis M 1200 per Anno. Näheres daselbst 2 Tr.

Neugart. 9, 1. Th. v. d. Loge Einigkeit, i. e. anst. möbl. Zimmer z. v.

Das Ladenlokal, Jopengasse Nr. 23, auch passend zum Bureau oder Comtoir, ist mit gr. gewölbten Keller zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen Gr. Wollwebergasse 2, I. (7541

Auf allgemeines Verlangen findet am Donnerstag, den 13. d. Mts., Abends 7 Uhr, in der Loge Eugenia eine Wiederholung der am 6. im Schützenhause stattgehabten theatralisch-musikalischen Wohlthätigkeitsvorstellung statt. (7441
Billets a 2 M für alle numerirten Plätze und 1 M für Stehplätze zu haben bei Herrn Constantin Ziemssen, Langenmarkt 1.
Das Comité.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.